

Herausgeberin/Redaktion	Inserate	Layout/Druck
Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz Postfach 6136 3001 Bern	Kretz AG Verlag und Annoncen General Wille-Strasse 147 8706 Feldmeilen	NZZ PRINT Postfach 8021 Zürich
Telefon 031 320 35 35 Fax 031 320 35 00 E-Mail gs@fdp-prd.ch Internet www.fdp.ch	Telefon 01 923 76 56 Fax 01 923 76 57 E-Mail fdp.annoncen@kretzag.ch Internet www.kretzag.ch	Telefon 01 258 15 02 Fax 01 258 18 99 E-Mail print@nzz.ch Internet www.nzzprint.ch

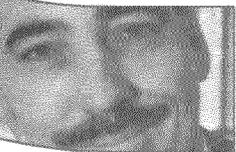
Offizielles Organ der FDP Schweiz.

23. Jahrgang. Erscheint monatlich.

AZB
3001 Bern

Franz Georg Mäler
 Dir. Schweiz. Landesbibliothek
 Hallwylstrasse 15
 3000 Bern 004

Inhalt



Motion Weigelt
Weg frei für
flächendeckende
Einführung schwefel-
freier Treibstoffe. **4**



DV-Ort Herisau
Am 17. und 18. August
findet in Herisau erstmals
eine DV der FDP
Schweiz statt. **11-14**

KMU-Oscar
Im Anschluss an
den e-Parteitag
überreichte Bundesrat
Couchepin die
KMU-Oscars. **16/17**

Anzeige

Innotherm
Öl-Kondensations-
heizungen sparen
10% Heizöl.

INNOTHERM
Innotherm AG · Tolackerstr. 14 · 8274 Tägerwilten
Telefon 071 669 28 82 · Fax 071 669 28 87

Nein zur Kapitalgewinnsteuer

FDP bekämpft diese schädliche Steuer

Verschiedene Kantone kannten eine Kapitalgewinnsteuer. Jetzt soll der Bund einführen, was in den Kantonen nichts taugte. Alle haben die Kapitalgewinnsteuer abgeschafft, weil zu deren Erfassung eine enorme Bürokratie nötig war und sie verhältnismässig geringe Einnahmen brachte. Aufwand und Ertrag standen in keinem vernünftigen Verhältnis. Dies dürfte mit ein Grund sein, dass sich bis heute 127 Parlamentarierinnen und Parlamentarier aus CVP (24), FDP (47), SVP (50) und PLS (6) hinter das Komitee «Nein zur schädlichen Kapitalgewinnsteuer» stellen.

Von Ruedi Schläpfer,
GS FDP Schweiz, Bern

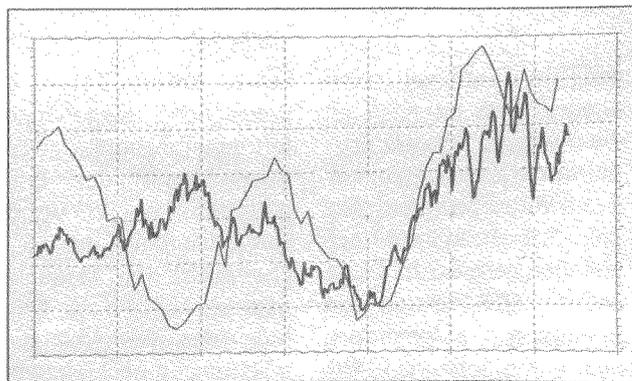
Nachdem die Steuerlast in den letzten Jahren massiv angestiegen ist, ist für viele die Schmerzgrenze erreicht. Gerade in der heutigen konjunkturellen Situation gilt es, Steuern weit eher zu senken. Alle Massnahmen, die zu neuen Einnahmen führen, lösen in verschiedenen Kreisen neue Begehrlichkeiten aus. In einer Zeit, in der es den meisten Menschen in unserem Land gut geht, gilt es, sich des erfolgreichen FDP-Slogans «Mehr Selbstverantwortung – weniger Staat» nicht nur zu erinnern, sondern diesen auch umzusetzen.

Verfehlt und kontraproduktiv

Was verschiedene Kantone in den letzten Jahren abgeschafft haben, will

nun die Volksinitiative «für eine Kapitalgewinnsteuer» des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) auf Bundesebene einführen. Noch im Jahre 1984 kannten neun Kantone eine Kapital- bzw. Beteiligungsgewinnsteuer. Nicht zuletzt wegen der administrativen Schwierigkeiten und des geringen Ertrags haben sie in den vergangenen Jahren die Kapi-

talgewinnsteuer abgeschafft. Der Kanton Thurgau tat dies als erster im Jahre 1985. Ihm folgten die Kantone Bern, beide Basel, St. Gallen, Solothurn, Wallis, Jura und 1996 der Kanton Graubünden. Was sich auf kantonaler Ebene nicht bewährt hat, soll nun auf eidgenössischer eingeführt werden. Eine Logik, die in die Sackgasse führt.



Allein die Auf- und Ab-Bewegungen an der Börse lassen darauf schliessen, dass Steuerpflichtige und Steuerbehörden gleichermassen mit einem unzumutbaren administrativen Aufwand eingedeckt werden.

Noch mehr Bürokratie
Die Einführung einer solchen Steuer würde einen riesigen bürokratischen Aufwand nach sich ziehen. Jeder und jede Steuerpflichtige hätte faktisch über Jahrzehnte eine umfangreiche und komplizierte Buchhaltung zu führen. Fragen über Fragen. Was soll der Steuerpflichtige deklarieren, wenn er zum Beispiel zuerst 50 Aktien kauft, diese später mit 10 weiteren ergänzt und nach etlichen Jahren wieder einen Teil davon verkauft? Wird die Inflation mitberücksichtigt? Hat der Steuerpflichtige die unterschiedlichen Inflationsraten selbst zu erforschen? Nicht nur für den Einzelnen wäre der administrative Aufwand immens. Die gleichen Schwierigkeiten hätten die Steuerbehörden mit der Überprüfung der Steuererklärungen, zumal diese alle Transaktionen während des Jahres betreffen. Wenn zwecks Steuersicherung eine Quellensteuer erhoben wird, stellt sich die Frage, ob diese bloss den Gewinn oder den Erlös er-

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

fassen soll. Bei einer pauschalen Quellensteuer auf dem Verkaufserlös müsste der Steuerpflichtige sogar noch bei einem Verlustgeschäft Steuern bezahlen! Weniger absurd wäre höchstens eine Quellensteuer auf dem eigentlichen Gewinn. Wie steht es aber, wenn der Kunde sein Depot von einer Bank auf eine andere verschoben hat? Allfällige Rückforderungen würden wieder administrativen Mehraufwand nach sich ziehen.

Vermögende Steuerzahler vertreiben

Erfahrungsgemäss steigt der Steuerwiderstand proportional zur Steuerbelastung. Schon heute zahlen wohlhabende Personen

hohe Einkommens- und Vermögenssteuern. Wenn solche Personen auf Grund zusätzlicher Steuern die Schweiz verlassen, schaden wir uns letztlich selbst. Es geht so bestehendes Steuersubstrat verloren. Nicht nur das. Gerade in Grenzkantonen, wo noch immer Personen und Firmen ihr Kapital in der Schweiz anlegen, besteht die Gefahr, dass auch diese fern bleiben werden. Am wenigsten Interesse an der Vertreibung dieser Anleger dürften diejenigen haben, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind.

Auch die KMU wären betroffen

Mit einer Besteuerung privater Kapitalgewinne verlieren Aktien an Attraktivität.

Der international hochmobile Produktionsfaktor wird dadurch verteuert. Die Zinsen werden steigen. Für die Unternehmen bedeutet dies, dass die Eigenfinanzierung schwieriger und teurer wird. Ein Handicap im internationalen Wettbewerb. Die neue Steuer würde nicht nur Privatpersonen, sondern der gesamten Wirtschaft schaden. Das Volkseinkommen würde abnehmen. Der Einkommenskuchen, den die Linken und der Gewerkschaftsbund so gerne verteilen, wird kleiner.

Die Schweiz wäre «einmalig»

Es gibt kein Land, welches nebst einer Kapitalgewinnsteuer auch eine umfassende Vermögenssteuer kennt. Zudem werden in

Kantone	Abschaffung der Kapitalgewinnsteuer	Ertrag (Mio. Fr.) vor der Abschaffung	Ertrag (Mio. Fr.) Kantonssteuer 1987 insgesamt
BL	1987	20,0	1452
BS	1987	1,0	632
SG	1986	0,8	773
GR	1996	0,9	363
TG	1985	0,2	361
JU	1987	1,0	118

Am Beispiel dieser sechs Kantone zeigt es sich, dass Aufwand und Ertrag in keinem vernünftigen Verhältnis standen.

der Schweiz Kapitalgewinne von Unternehmen und gewerbsmässige Kapitalgewinne von Privatpersonen ebenso wie Gewinne aus Veräusserungen von Grundstücken und Lotteriegewinne heute schon belastet. Im Weiteren wirkt die direkte Bun-

dessteuer wie eine Reichtumssteuer. Es sei daran erinnert, dass bereits heute zehn Prozent der Steuerpflichtigen zwei Drittel zum Gesamtertrag besteuern. Ein Nein zur schädlichen Kapitalgewinnsteuer ist darum am 2. Dezember ein Muss. ■

Anrechnung von CO₂-Reduktionen

FDP verlangt Schweizer Vorschläge für Klimakonferenz

Die Klimakonferenz in der zweiten Julihälfte in Bonn wird sich u. a. mit dem Anliegen zu befassen haben, CO₂-Reduktionen durch die Mechanismen von «Clean Development Mechanisms» und «Joint Implementation» zur Bestimmung des Erreichungsgrades der Kyoto-Vorgaben anrechnen zu lassen. Die FDP verlangt von der Schweizer Delegation Vorschläge zur Konkretisierung der im CO₂-Gesetz vorgesehenen Anrechnung der Emissionsreduktionen im Ausland. Eine erste Zwischenbilanz zur Wirksamkeit der freiwilligen Vereinbarungen mit den Energieagenturen wird entgegen den Vorstellungen des Departements für Energie, Umwelt und Kommunikation (UVEK) erst einige Jahre nach Inkrafttreten der Leistungsaufträge möglich sein.

Die Bonner Klimakonferenz soll die Abkommen von Kyoto konkretisieren. Zentral für die positive Wirkung der CO₂-Reduktion ist die Senkung der globalen Gesamtbelastung. Das bestehende schweizerische CO₂-Gesetz (Art. 2) sieht deshalb die Berücksichti-

gung von Emissionsverminderungen im Ausland, die durch die Schweiz oder Schweizer Unternehmungen finanziert werden, ausdrücklich vor. In ihrer Interpellation vom 8. Mai 2001 hat die FDP-Fraktion den Bundesrat aufgefordert, den entsprechenden Arti-

kel zu konkretisieren. Im inzwischen ausgehandelten Leistungsauftrag des Bundes mit der Energieagentur der Wirtschaft wurde allerdings der mögliche Anteil von Massnahmen im Ausland zur Erfüllung der Reduktionsverpflichtungen noch nicht be-

ziffert. Es entspricht indessen ganz der Stossrichtung des Gesetzes, dass auch solche Massnahmen mit Blick auf eine Vermeidung der CO₂-Abgabe angerechnet werden müssen. Nach Auffassung der FDP ist die Reduktion der Treibhausgase das Ziel der schweizerischen Klimapolitik, nicht die Erhebung einer möglichst hohen Abgabe. Die Klimakonferenz von Bonn böte der Schweiz die willkommene Gelegenheit, ihre Vorstellungen über die internationale Zusammenarbeit zur Reduktion der CO₂-Emissionen mit konkreten Vorschlägen einzubringen und dabei gleich-

zeitig einen internen Konkretisierungsbedarf zu klären. Die FDP hat bereits 1995 gefordert, dass die schweizerische Umweltpolitik in internationale Verhandlungen einzubringen sei.

Die FDP fordert den Bundesrat und die Schweizer Delegation auf, diese Gelegenheit zu nutzen. Die Schweiz muss sich aktiv an der Lösung eines brennenden Problems beteiligen und hat damit gleichzeitig die Chance, ihr Image als lösungsorientiertes Glied der internationalen Gemeinschaft in Fragen der Umweltpolitik zu pflegen. ■

ZH: Nachhaltige Politik

Liberalismus statt im «Löwen» am Pfäffikersee

Die moderne Delegiertenversammlung ist ein Event. Eingebettet in Seerundfahrt, Firmenbegehung, Kultur und umrahmt von kulinarischen Freuden, findet eine statutarische Sitzung und als Höhepunkt eine politische Botschaft Platz. Christine Beerli, freisinnige Fraktionspräsidentin im Bundeshaus, erläuterte auf der Seebühne am Pfäffikersee ihre Sicht einer nachhaltigen, liberalen Politik.

Von Martin Hirschi,
Bezirksparteipräsident,
Pfäffikon ZH

Die Schlagworte Nachhaltigkeit und Liberalismus füllte die Berner Ständerätin in vier Politikbereichen mit konkreten Inhalten. Sie überspannte diese Aussagen mit der These: «Eine konsequente, auf Nachhaltigkeit angelegte liberale Politik ist Garant für Freiheit, Wohlstand und Lebensqualität auch künftiger Generationen.» Bei der Wirtschaftspolitik wählen wir nicht zwischen Globalisierung und Isolationismus, die globale Marktwirtschaft ist Tatsache. Unsere Standortvorteile, tiefes Zinsniveau und hohe Arbeitsproduktivität sind Basis für einen fairen Exporthandel. Der soziale Frieden ergänzt das attraktive Umfeld für den Verbleib und die Neuansiedlung von Firmen in der Schweiz. Intelligenz, Neugierde, Kreativität und Wis-

sen sind die Ressourcen, auf denen der Wohlstand von morgen aufbaut. Trotzdem fragt sich die Direktorin der Fachhochschule Biel, weshalb sich Silicon Valley in Kalifornien und nicht im Entlebuch befindet. Uns fehlt oft Unternehmergeist und Risikobereitschaft, wir dürfen Abstand nehmen von der Nullfehlerkultur.

Bezüglich Finanzpolitik zitiert Frau Beerli Professor Straubhaar, welcher zum Schluss kommt, dass die Zeche unserer Anspruchmentalität, die viel fordert, aber wenig gibt, die abstatt aufbaut, von unseren Kindeskindern zu be- rappen sein wird.

Lichtblicke, die dieser professoralen Sicht entgegenstehen, sind die Finanzpolitik Kaspar Villigers mit Haushaltsziel, Ausgaben- disziplin und Stabilisierungsprogrammen, die heute im Bereich Arbeitslosenpolitik, Geldpolitik und Steuerpolitik stabilisierende Wirkung zeigen. Auch in die Verwaltung kam einige Bewegung. Sie wird moderner, beweglicher und leistungsfähiger. Über das magische Dreieck der Finanzpolitik mit den Ecken: nachhaltige Verschuldung, vergleichsweise tiefe Steuern und effiziente Produktion der Staatsleistungen schweift die Berner Standesvertreterin zur Sozialpolitik über. Auch wenn der Markt eine effiziente Güterzuteilung erlaubt, ist diese Verteilung der Güter nicht im-

mer gerecht. Wer jedoch soll entscheiden, wie viel die notwendige Umverteilung betragen soll? Fragen von Ethik und Effizienz in der Sozialpolitik sind gestellt.

Über ein System der Umverteilung muss ein demokratischer Konsens bestehen. Das System basiert auf der florierenden Marktwirtschaft und kann der «neuen Armut» begegnen, aber die Umverteilung muss effizient erfolgen. Direkte Wege, geringe Administrativkosten und eine zielgerichtete Zuteilung zu den sozial schwächsten

Mitgliedern der Gesellschaft sind essentiell.

Man dürfe nicht dem Irrtum verfallen, der Unternehmensgewinn sei unanständig und immer zu verteilen. Gewinn sei Erfolgsfaktor und Grundstock für produktives Eigenkapital der Unternehmung, so Beerli. Die Sozialpolitik kann nur verteilen, was zuvor in gesunden Unternehmen erarbeitet worden ist. Das 3-Säulen-Prinzip der Alters- und Sozialfürsorge hat sich grundsätzlich bewährt. Angeichts der demographischen Entwicklung wäre es gefährlich, die ers-

te Säule zulasten der zweiten Säule abzubauen.

Aus Zeitgründen wird der vierte Politikbereich, die Umweltpolitik, nur angeschnitten, was prompt in der Diskussionsrunde mit «den Freisinnigen vom Zürcher Land» zu Rückfragen führte. Von den differenzierten, begründeten Antworten, der umfangreichen Sachkenntnis der Politikerin und der Überzeugungskraft für Tatbeweise und Ziele, welche nicht zu den Reissern liberaler Politik gehören, zeigte sich die interessierte Zuhörerschaft beeindruckt. ■

TG: Der geplante Erfolg

Politisches Engagement wurde belohnt

Bereits im Jahre 2000 – vor der Rücktrittsankündigung von Dieter Meile – hat sich der Parteivorstand der FDP Weinfelden ein klares Ziel gesetzt. Das im Jahre 1992 an die CVP verlorengegangene Gemeindeammannamt wird zurückerobert.

Von Stefan Hafter,
Präsident FDP Weinfelden

Gut vorbereitet konnte man bereits einen Tag nach der Rücktrittsankündigung von Dieter Meile darüber informieren, dass sich zwei Persönlichkeiten einer parteiinternen Ausmarchung stellen. Anlässlich der Nominationsver-

sammlung vom 22. März 2001 konnte sich Max Vögeli klar durchsetzen und wurde als Kandidat der FDP Weinfelden in den Wahlkampf geschickt.

Bereits kurze Zeit nach seiner Nomination hat Max Vögeli – zusammen mit seinem Wahlstab – Fahrt aufgenommen. Nach einer spannenden und arbeitsintensiven Zeit konnte das formulierte Ziel – die Rückeroberung des Gemeindeammannamtes – nach einem fair geführten Wahlkampf bereits im ersten Wahlgang erreicht werden. Bei einer sehr hohen Stimmbeteiligung von 62,6% wurde Max Vögeli mit dem Glanzresultat 63,95% gewählt. Sein Ge-

genkandidat konnte 33,01% der Stimmen auf sich vereinen.

Die FDP Weinfelden freut es ausserordentlich, dass das gesteckte Ziel bereits im ersten Wahlgang erreicht wurde. Der Wahlerfolg von Max Vögeli ist die logische Konsequenz dafür, dass er sich – zusammen mit der FDP Weinfelden – bereits seit vielen Jahren mit verantwortungsvollem Handeln für eine von liberaler Bürgerlichkeit geprägte Wohngemeinde einsetzt. Eine liberale Bürgerlichkeit, die Grundlage und Garantie für eine leistungswillige Bevölkerung, eine starke Wirtschaft und eine verlässliche soziale Ordnung ist. ■

Motion Weigelt überwiesen

Weg frei für flächendeckende Einführung schwefelfreier Treibstoffe

Mit der Überweisung der von Nationalrat Weigelt eingereichten Motion «Einführung schwefelfreier Treibstoffe» durch den Ständerat hat nun auch der Zweirat einer wichtigen verkehrs- und umweltpolitischen Massnahme zugestimmt. Damit können in der Schweiz innert nützlicher Frist die Grundlagen für eine flächendeckende Versorgung mit schwefelfreien Treibstoffen für Personenwagen und Nutzfahrzeuge geschaffen werden. Dies wird sich nachhaltig positiv auf den Treibstoffverbrauch und den Schadstoffausstoss des gesamten schweizerischen Motorfahrzeugbestandes auswirken.

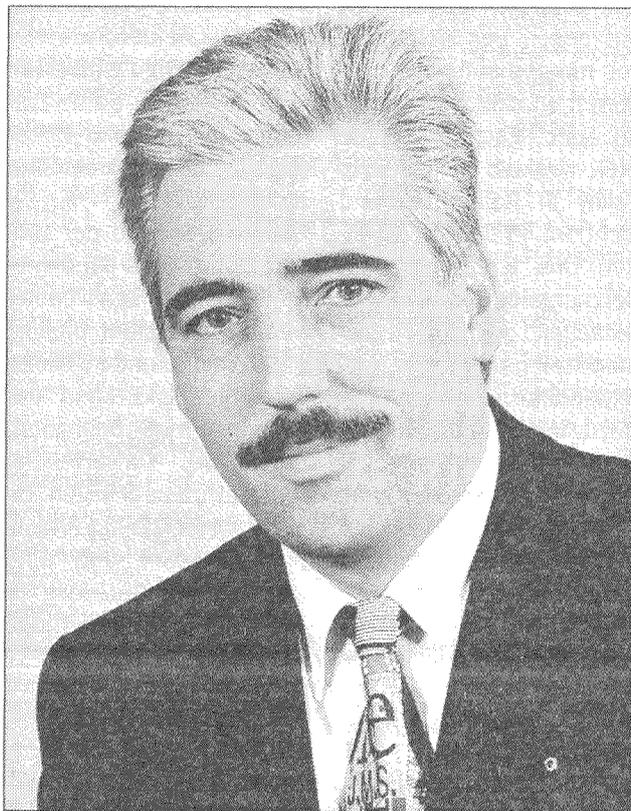
Von Nationalrat
Peter Weigelt, St. Gallen

Im Sinne der Luftreinhaltung kommt Innovationen in die Motorentechnik grösste Bedeutung zu. Dies gilt für technische Konzepte zur Senkung des Benzinverbrauchs wie auch für Technologien zur Reduktion des Schadstoffausstosses. Die neuen Benzinmotoren mit Direkteinjection weisen in

diese Richtung, setzen aber im Magerbetrieb bei Teillast einen DeNOx-Katalysator voraus. Dieser wiederum funktioniert bei der heutigen, in der Schweiz angebotenen Benzinqualität nur ungenügend. Auch Dieselfahrzeuge sind mit der in der Schweiz bereitgestellten Treibstoffqualität nicht optimal bedient, da der zu hohe Schwefelgehalt bei der Abgasnachbehandlung Probleme in



Mit seiner Motion – unterstützt durch den Ständerat – will Peter Weigelt erreichen, dass die Abgasbelastung reduziert werden kann.



Peter Weigelt

den Partikel- und Russfiltern verursacht. Schwefelfreie Treibstoffe würden also nicht nur zu einer Senkung des Benzinverbrauchs, sondern auch entscheidend zu einer Reduktion der Abgasemissionen beitragen.

Ziele gemäss CO₂-Gesetz in Griffnähe

Nachdem in Deutschland die geforderte Qualität (unter 10 ppm) schwefelfreier Treibstoffe flächendeckend eingeführt worden ist, ist es mit der überwiesenen Motion nun möglich, dass auch die Schweiz nachziehen kann. Damit können innovative und umweltschonende Technologien im Motorenbereich ihre optimale Wir-

kung entfalten. Schwefelfreie Treibstoffe sind aber nicht nur für Personenwagen und Nutzfahrzeuge neuester Technologie vorteilhaft. Vielmehr wirkt sich deren flächendeckende Einführung auf den Verbrauch und den Schadstoffausstoss des gesamten schweizerischen Motorfahrzeugbestandes von über vier Millionen Fahrzeugen positiv aus.

Eine rasche Umsetzung der Motion kann damit entscheidend dazu beitragen, dass die Zielvorgaben gemäss CO₂-Gesetz möglichst rasch erreicht werden. Denn auch auf der technologischen Ebene werden grosse Fortschritte erzielt, hat doch allein im

letzten Jahr der durchschnittliche Verbrauch je Personenwagen um 2,54% auf 8,4 Liter je 100 Kilometer abgenommen. Gemäss einer neuen Studie wird sich dieser Wert bis ins Jahr 2008 auf 6,8 Liter bei Benzinmotoren und auf 5,8 Liter bei Dieselmotoren reduzieren.

Kalifornien beweist hohe Wirksamkeit

Die Wirkung schwefelfreier Treibstoffe auf die Luftqualität ist beträchtlich. So beweist das Beispiel Kalifornien, dass sich eine rasche Umsetzung der Motion «Weigelt» bzw. eine flächendeckende Einführung von schwefelfreien Treibstoff lohnt. Denn Kalifornien führte bereits 1997 schwefelfreien Treibstoff äusserst erfolgreich ein. Innert kürzester Zeit wurde eine markante Verbesserung der Luftqualität erreicht, und der Sommersmog über Los Angeles ist heute weitgehend verschwunden. Gemäss den zuständigen Umweltbehörden kann in Kalifornien heute die sauberste Luft seit vierzig Jahren verzeichnet werden.

Mit einer flächendeckenden Versorgung in der Schweiz mit schwefelfreien Treibstoffen ergibt sich also ein mehrfacher Nutzen für die Gesellschaft und die Wirtschaft. In diesem Sinn wurde mit der Überweisung der Motion «Weigelt» durch den Ständerat eine wichtige verkehrs- und umweltpolitische Weiche gestellt.

Über Grenzen hinaus denken

Die «Greater Zurich Area» als Wirtschaftsmagnet

Der Wirtschaftsraum Zürich liegt im Technologiedreieck zwischen Mailand, Lyon und Stuttgart. Die zentrale Lage macht die «Greater Zurich Area» (GZA) zu einem Wirtschafts- und Lebensraum, der auch in Europa wahrgenommen wird. Dazu muss jedoch über Kantons- und Landesgrenzen hinaus gedacht werden. Die Kantone Graubünden, Schwyz, Schaffhausen und Zürich haben diesen Schritt getan. Weitere sollen folgen.

Von FDP-Regierungsrat
Ruedi Jeker, Präsident
des Stiftungsrates GZA

Der Kanton Zürich ist als europäischer Wirtschaftsraum zu klein: Ein Wirtschaftsraum hat nur dann eine Zukunft, wenn wir ihn als europäischen Wirtschaftsraum verstehen, wahrnehmen und auch danach handeln. Ein Wirtschaftsraum in der Ostschweiz, der in Europa wahrgenommen wird, muss ungefähr zwei bis drei Millionen Einwohner haben und konkurriert mit Mailand, Frankfurt oder Stuttgart, aber sicher nicht mit St. Gallen, Chur, Zürich

oder Schaffhausen. Damit ist automatisch ein Denken über Grenzen hinaus gefordert. Auf dieser Grundüberlegung basiert der Gedanke der «Greater Zurich Area», die vom Kanton Zürich initiiert worden ist. Bis jetzt haben sich die Kantone Graubünden, Glarus und Schaffhausen entschlossen, auf der Plattform dieses Wirtschaftsraumes aktiv mitzumachen. Der Grund für den Kanton Glarus, in der GZA mitzumachen, war dabei ein durchaus praktischer: Ich zitiere hier gerne die Glarner Regierung: «Der Stadt und Agglomeration Zürich kommt die Funktion eines weltwirtschaftlichen



Ruedi Jeker hofft auf die gute Zusammenarbeit mit den Nachbarkantonen.

Bild GZA

Brückenkopfes für die umliegenden regionalen Zentren zu. Zürich vermittelt Impulse weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus auf benachbarte Städte, Regionen und Gemeinden und profitiert gleichzeitig von diesem Umfeld.»

Gemeinsam stark auftreten...

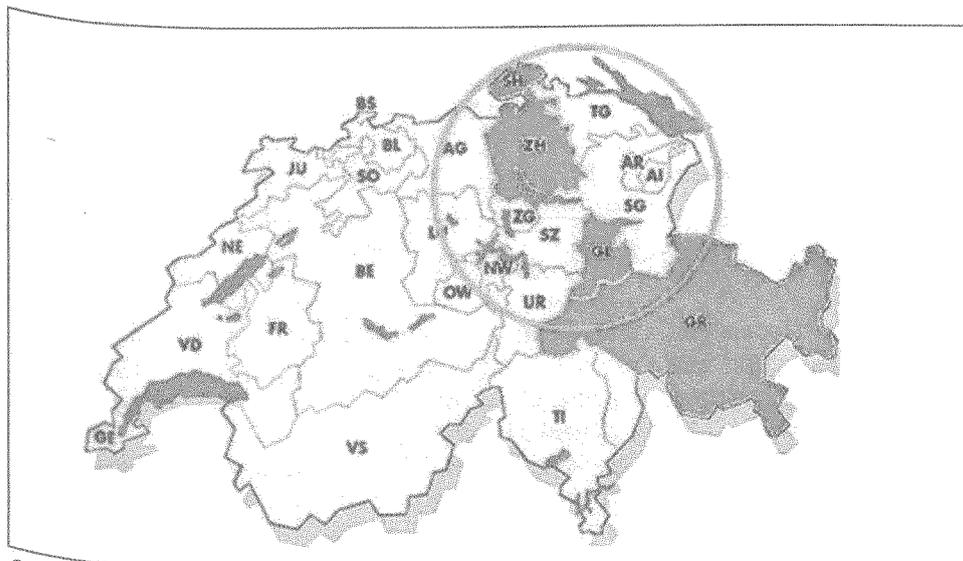
Jedes der heutigen Mitglieder der «Greater Zurich Area» bringt eine wertvolle Mitgift in einen europaweit

konkurrenzfähigen Wirtschaftsraum ein, ohne dabei seine Eigenart zu verleugnen oder Selbständigkeit abgeben zu müssen. Eine Zusammenarbeit im Rahmen einer solchen Wirtschaftsregion steht nämlich nicht unter der Prämisse «Partner oder Konkurrenten». Vielmehr soll Partnerschaft und Konkurrenz gleichermassen gepflegt werden. Im Rahmen dieser anzustrebenden europäischen Wirtschaftsregion der Ost- und Zentralschweiz können und sollen die beteiligten Kantone nach aussen gemeinsam auftreten und zum Beispiel koordiniert versuchen, attraktive Firmen in unserem Wirtschaftsraum anzusiedeln. Die GZA-Standortmarketingorganisation «The Zurich Network» macht dies bereits heute mit zunehmendem Erfolg. Dass bei diesen Ansiedlungen nach wie vor der innerkantonale Wettbewerb spielt, ist nicht nur selbstverständlich, sondern auch erwünscht. Auch innerhalb

des Kantons Zürich stehen die Wirtschaftsregionen zum Beispiel des Zimmerbergs oder der Städte Zürich und Winterthur im innerkantonalen Wettbewerb zueinander, und das ist auch gut so.

... und Eigenständigkeit bewahren

Wollen wir das in unserem gemeinsamen Interesse stehende partnerschaftliche Verhältnis mit gebündelten Kräften wirksamer verfechten, gilt es die nicht immer einfache Mechanik einer Partnerschaft laufend zu beachten: Ich sehe unsere Kantone als gleichberechtigte und starke Partner, die nicht gleich sein können und müssen, sondern sich ideal ergänzen sollen. Starke Partner fordern voneinander, bringen aber auch Substanz in die Beziehung ein. Diese «Mitgift» soll gegenseitig bereichern, ohne gleichzuschalten. Partner können und sollen aber auch durchaus unterschiedliche Interessen haben und unterschiedliche Wege gehen – nur die Ziele, die sie auf unterschiedliche Weise anstreben, müssen die gleichen sein. Kurz: Zwischen den Partnern ist nicht Gleichartigkeit anzustreben, sondern Gleichwertigkeit. Mit diesem Selbstverständnis, welches meiner Ansicht nach eidgenössischer nicht sein könnte, sehe ich eine starke Zukunft der «Greater Zurich Area» voraus. Aus Zürcher Sicht schwebt mir keineswegs eine dominierende «Zürcher Wirtschaft» vor, sondern eine starke ost- und zentral-schweizerische Wirtschaftsregion, die in Europa wahrgenommen wird und stark und überzeugend auftreten kann. ■



Grün: die Vision; Rot: die Realität heute.

Bild Reuters

Uri: Luzia Baumann höchste Urnerin

Fry. – Im Kanton Uri ist Frau Luzia Baumann zur Präsidentin des Urner Landrats gewählt worden. Sie ist Mitglied der FDP. Mit ihr ist erst zum zweiten Mal eine Frau zur höchsten Urnerin gewählt worden, und schon ihre Vorgängerin, Maria Baumann, gehörte der FDP-Fraktion an. Damit nicht genug: Nächstes Jahr wird mit Frau Dr. Gabi Huber zum ersten Mal eine Frau zum Urner Landammann gewählt. Und man kann dreimal raten, welcher Partei diese Dame angehört.



St. Gallen – Keine Freude am Bundesrat

Der Entscheid des Bundesrates, das neue Bundesverwaltungsgericht in Freiburg anzusiedeln, ist für die FDP des Kantons St. Gallen eine bittere Enttäuschung. Der Bundesrat ist dem internen Abwehrreflex vieler Mitarbeiter erlegen und hat damit den Weg des geringsten Widerstandes bevorzugt. Das ist einfach – zu einfach. Die FDP des Kantons St. Gallen kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es dem Bundesrat mit der Dezentralisation der Bundesgerichte gar nie richtig ernst war. Anders kann

man den Entscheid nicht deuten. Daran wird letztlich auch der Umstand nichts mehr ändern, dass bezüglich des Bundesstrafgerichtes die Würfel noch nicht definitiv gefallen sind. Die Signale sind leider zu durchsichtig – zu durchsichtig negativ. Für die FDP wurde damit die Chance vertan, ein staatspolitisch längst überfälliges Signal zugunsten der Ostschweiz zu setzen. Das ist mehr als schade. ■

Baselland – René Rhinow neuer SRK-Präsident

Die Delegierten der Rotkreuz-Kantonalverbände und Korporativmitglieder wählten an ihrer 3. ordentlichen Jahresversammlung in Freiburg den ehemaligen freisinnigen Ständeratspräsidenten, Professor René Rhinow, zu ihrem neuen Präsidenten. Der

58-Jährige ist Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Basel. Er löst alt Botschafter Franz E. Muheim ab, der in einem Bericht über seine 5-jährige Tätigkeit als Präsident des SRK Rückblick hielt. Rhinow tritt sein Amt am 1. Oktober 2001 an. ■

Anzeige

rmr
rolf meier-reisen



MALTA
MALTA • COMINO • GOZO

Inselromantik die nahe liegt
Eine ideale Kombination zwischen Badeferien und Kultur.
Die Alternative zu den üblichen Städteflügen.

rolf meier-reisen
Zentralstrasse 7
Neuhausen am Rheinfluss
Telefon 0521672 22 21
für bessere
ferien

<http://www.rolfmeiererreisen.ch>
Verlangen Sie den Prospekt vom Spezialisten

Thurgau – Bundesrat verpasst Chance

In seiner Sitzung vom 3. Juli hatte der Bundesrat zu entscheiden, wo das neue Bundesverwaltungsgericht seinen Sitz haben soll. Dass dieser Entscheid zugunsten des Standortes Freiburg ausfiel, ist für die FDP Thurgau eine herbe Enttäuschung, zumal in St. Gallen die gleichen Voraussetzungen vorhanden gewesen wären. Wenn es in der bundesrätlichen Begründung heisst, die

verkehrstechnische Lage Freiburgs hätte diesen Entscheid mitbeeinflusst, so zeigt dies einmal mehr, dass man die Ostschweizer Kantone nicht näher ans Zentrum der Schweiz heranführen möchte. Mit der versäumten Aufwertung des Universitätsstandortes St. Gallen innerhalb der Euregio Bodensee hat der Bundesrat die Gelegenheit verpasst, ein Signal zu setzen, welches den Ostschweizer Kantonen be-

weist, dass man auch in Bern bereit ist, den Radius zu öffnen. Nach Ansicht der FDP Thurgau ist es unverständlich, dass Bundesbern vor Abstimmungen – in welchen es um die Öffnung unseres Landes geht – gespannt die Resultate der Ostschweizer Kantone erwartet, gleichzeitig aber selbst den Zaun um Bern möglichst eng steckt. Schade um die verpasste Chance. ■

Schwyz – FDP-Frauen

Die Liberalen Frauen des Kantons Schwyz sind seit gut einem Monat ebenfalls umgetauft. Nachdem die Kantonalpartei diesen Schritt vor einigen Monaten vollzogen hat, war es für die freisinnigen Schwyzer Frauen eine Selbstver-

ständlichkeit, diese Namensänderung ebenfalls zu vollziehen. Bei dieser Gelegenheit erhalten die Mitglieder der FDP-Frauen im Kanton Schwyz den «Schweizer Freisinn» zugestellt. Ein nächster Schritt könnte sein, dass es die

FDP Schwyz anderen Kantonalparteien gleich tut und den «Freisinn» als Kopfblatt mit dem Titel «Schwyzer Freisinn» erscheinen lässt. ■

Präsidentialwort am e-Parteitag

Das Unbehagen in der globalisierten Informationsgesellschaft

Es ist eigentlich gar nicht so lange her, dass Karl Schmid's «Unbehagen im Kleinstaat» in aller Munde war. Die Problematik hat sich geändert. Es ist heute schon eher ein «Unbehagen in der globalisierten Informationsgesellschaft», das sich breit macht. Nach dem rasanten Umbruch, welcher insbesondere durch die modernen Informationstechnologien vorangetrieben wird, kann dieser Gegenstand nicht gänzlich überraschen.

Von Gerold Bühler,
FDP-Präsident,
Thayngen

Nach der Euphorie in der Wirtschaft und in der Politik, dem scheinbar unwiderstehlichen Zugang der «New Economy» mit all ihren Implikationen für eine hoffnungsvolle Zukunft, bestehen zurzeit mehr Fragezeichen hinter

der von der Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologie getriebenen Entwicklung.

Die FDP ist sich dieser Verunsicherung bewusst. Sie steht den neuen technologischen Möglichkeiten jedoch offen gegenüber, sie hat sich gerade in den letzten zwei Jahren einen Namen verschafft als die Partei, die dafür sorgt, dass die Schweiz die sich abzeichnenden Entwicklungen im Interesse einer gedeihlichen Zukunft nicht verschläft. Andererseits nimmt sich die FDP, die Begründerin des Bundesstaates, die auch stolz auf traditionelle Werte ist, dem Unbehagen, dem drohenden Orientierungsverlust an.

Die FDP will generell Offenheit gegenüber Entwicklungen, die Chancen schaffen, gleichzeitig aber auch Heimatgefühle nicht vernachlässigen. Was es in dieser Phase der Verunsicherung und gewisser Abwehrreflexe mehr denn je braucht, ist ein Dialog, der



Bühler: «Die FDP will Offenheit gegenüber der Entwicklung, die Chancen schaffen, gleichzeitig aber die Heimatgefühle nicht vernachlässigen.»

Foto: rus

die Chancen hervorhebt, die Risiken der globalisierten Informationsgesellschaft aber keineswegs vernachlässigt.

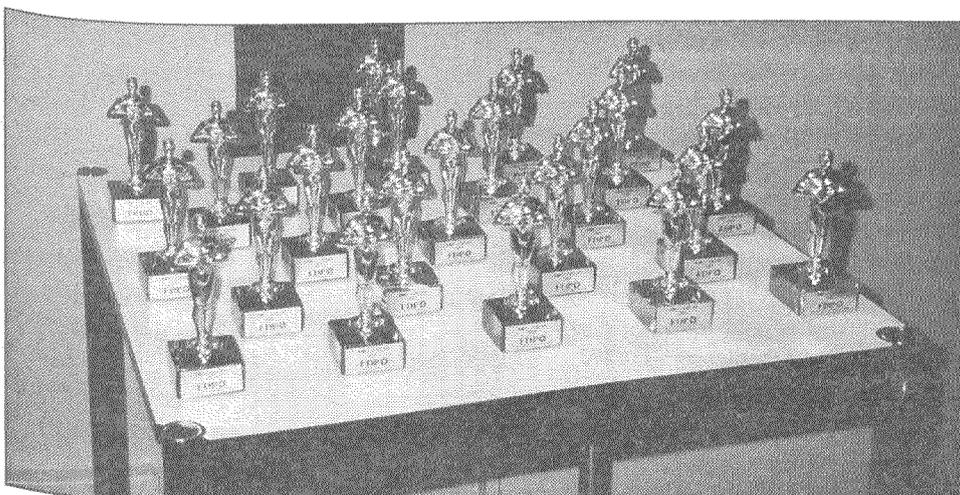
Die technologisch in Riesenschritten vorangekommene Globalisierung hat trotz den damit empfundenen Bedrohungen unserem Land per saldo mehr Vorteile gebracht. Öffnung bedeutet für konkurrenzfähige Volkswirt-

schaften wie jene der Schweiz mit einem rekordhohen Exportanteil ein Mehr an Chancen. Diese gilt es mit vereinten Kräften für den Standort Schweiz zu nutzen. Nebst dem Vorteil tiefer Kapitalkosten und attraktiver Steuern geht es vor allem darum, den Erfolgsfaktor Wissen und den Wissenstransfer zu stärken. Forschung und Ausbildung, Politik und Wirtschaft sind gefordert, den helvetischen Trumpf einer breit abgestützten Wissensgesellschaft zukunftsfruchtig einzusetzen, anstatt sich einseitig über negative Nebenwirkungen zu beklagen.

Der ehemalige deutsche Bundespräsident Roman Herzog hat in diesem Zusammenhang einmal ausgeführt: «Heute gibt es kaum mehr eine Entdeckung, bei der nicht zuerst nach den Risiken und Gefahren, keineswegs

aber nach den Chancen gefragt wird.»

In diesem Sinne verstehen wir auch den heutigen e-Parteitag. Ohne Bedenken auszublenden, wollen wir uns heute vor allem den Möglichkeiten der neuen Informationstechnologien widmen. Wir wollen die entsprechenden Chancen für Bildung und Wirtschaft sowie für breite Bevölkerungsschichten aufzeigen. Wer vor lauter Unbehagen Mauern errichten will, handelt sich früher oder später gefährliche Nachteile für den Bildungs- und Wirtschaftsstandort Schweiz ein. Wir wollen demgegenüber mit einem verantwortungsvollen Umgang mit diesen gewaltigen technologischen Möglichkeiten unser Land im technologischen Wettbewerb auf Spitzenplätzen halten. Die Anstrengungen heute sind eine unerlässliche Investition für Wachstum und Wohlfahrt von morgen. ■



Die 24 KMU-Oscars der FDP warteten stramm, bis sie von Bundesrat Pascal Couchepin an die Preisträger übergeben wurden.

Foto: rus

Der Weg zur Beteiligungspartei

Pilotprojekt www.fdp-live.ch zeigt erste Erfolge

Am Freitag, 11. Mai, hat die FDP Schweiz das Pilotprojekt www.fdp-live.ch der Öffentlichkeit vorgestellt und in den anschliessenden Wochen bis am Samstag, 23. Juni, politisches Neuland betreten. Jetzt ist eine erste Bilanz zu ziehen. Die FDP hat bei der Präsentation angekündigt: «Wir werden das Ergebnis nicht quantitativ messen, sondern qualitativ: Wenn dank [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) interessante, neue Aspekte eingebracht werden und brauchbare Vorschläge eintreffen, die in unsere konkrete politische Arbeit einfließen, dann wird das Projekt ein Erfolg, dann hat sich die politische Innovation gelohnt.»

Von FDP-Generalsekretär
Guido Schommer, Bern

Obwohl die detaillierte Auswertung noch aussteht, kann festgehalten werden: www.fdp-live.ch war und ist ein Erfolg. Folgende Faktoren sind für unsere Beurteilung von Bedeutung:

■ Der qualitative Gehalt der Beiträge in allen interaktiven Bereichen (Mitarbeit Positionspapier, Chats, Foren, Vernehmlassungsantworten, Vorschläge für parlamentarische Vorstösse) war gut bis ausgezeichnet. Inhaltlich konnten mehrere Beiträge in die reale Bundespolitik übertragen werden.

■ Ausserordentlich wenige Beiträge mussten aus formalen Gründen aus dem Netz entfernt werden.

■ Die Chats mit prominenten Freisinnigen waren mit einer Ausnahme (ungünstiger Zeitpunkt) ausgelastet. Das Engagement der FDP für Themen, die mit dem Übergang von der Dienstleistungs- zur Wissens- und Informationsgesellschaft im Zusammenhang ste-

hen, hat inzwischen schon fast Tradition. Eine erste Grundlage wurde bereits im April 2000 an der Delegiertenversammlung in Pfäffikon diskutiert. Es folgten diverse parlamentarische Vorstösse und die konkrete Zielsetzung im Rahmen der «12 Prioritäten für die bürgerliche Erneuerung der Schweiz».

Tatbeweis für die direkte Demokratie

Zwei Auslöser standen im Vordergrund, weshalb Mitte Mai 2001 das Projekt [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) gestartet wurde:

1. Die FDP fordert digitale Mündigkeit, ein schnelleres Vorgehen beim e-Government usw.: Was wir fordern, wollen wir auch selber leben können. Der Tatbeweis ist zu erbringen. Zu diesem Zweck soll am Hauptanlass des e-Parteitags eine entsprechende Resolution verabschiedet werden.

2. [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) ist eine politische Innovation für die Schweiz. Eine politische Innovation deshalb, weil [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) das erste ernsthafte Pilotprojekt ist, das



Guido Schommer im Gespräch mit SF-DRS-Mann Adrian Arnold.

die programmatische und inhaltliche Arbeit einer Partei für die breite Öffentlichkeit zugänglich macht. [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) folgt der Logik des Konzepts der Beteiligungspartei. Einer Beteiligungspartei gelingt es, Know-how und bestechende Ideen der grossen Zahl liberal denkender Bürgerinnen und Bürger politisch einzubinden.

Die FDP hat sich seit ihrer Gründung als Bürgerpartei verstanden. Weit über 100 000 Mitglieder sind Zeugnis dafür. Aber: Die Zeiten haben sich geändert, die Lebensentwürfe auch. Das freiwillige Miliz-Engagement für konkrete Parteiarbeit steht heute in wachsender Konkurrenz zu den Ansprüchen der Erwerbsarbeit, der Familienarbeit, unzähliger Freizeitangebote. Das jetzt als Pilotprojekt abgeschlossene Konzept versucht, die Möglichkeiten der Informationstechnologie zu nutzen, um für die Bürger wieder direktere Anknüpfungspunkte an die Politik zu

schaffen. Mit der Abschaffung von Landsgemeinden und Gemeindeversammlungen hat die Politik heute für viele leider einen eher delegativen Charakter: Die Bürger wählen und gehen rund viermal pro Jahr an die Urne. Sehr viel politische Gestaltungskraft geht so auf dem Instanzenweg verloren. [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) testet einen Weg, wie die aktuelle Politik wieder mehr Bürgerinnen und Bürger aktiv ins Politikgeschehen einbeziehen kann.

Notwendigkeit, nicht Euphorie

Natürlich wird es auch nach Abschluss des Pilotprojekts Zyniker geben, die das Projekt als Abkehr von der bewährten Politikarbeit missverstehen werden. Für die FDP stellt es etwas anderes dar: Die bewährte Politikarbeit bleibt notwendig, wird aber durch ein neues Element ergänzt. Die Mensch-zu-Mensch-Begegnungen können durch dieses Element keineswegs ersetzt werden: Die

traditionsreichen Parteiversammlungen bleiben bestehen. Und auch am 23. Juni 2001 trafen sich mehrere hundert Bürgerinnen und Bürger leibhaftig an 14 Orten in der ganzen Schweiz.

Kreis der Mitdenkenden erweitert

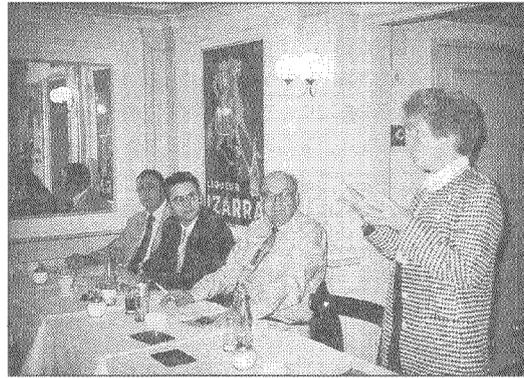
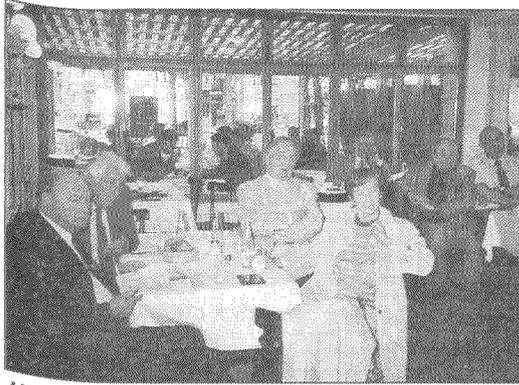
Die virtuellen Beiträge sind also keine Fingerübungen, sondern werden verknüpft mit der politischen Realität. Selbstverständlich bleibt die politische Entscheidung Sache der gewählten Gremien, die dazu gemäss Gesetz und Statuten berechtigt sind. Aber: [fdp.live](http://www.fdp-live.ch) hat den Kreis der Bürgerinnen und Bürger erweitert, die an der freisinnigen Politik mitdenken und -arbeiten – unabhängig von Alter, Geschlecht, Nationalität oder parteipolitischer Zugehörigkeit. Seinen realen Höhepunkt erreichte das Pilotprojekt am 23. Juni mit einer zentralen Thementagung zur Informationsgesellschaft hier in Bern und den 13 Parallelanlässen in der ganzen Schweiz. Damit ist die Verknüpfung zwischen Internet-basierter Arbeit und der politischen Realität in der persönlichen Begegnung garantiert worden.

Weitere Schritte in Richtung Beteiligungspartei

Das Projekt ist bisher ein Erfolg. Die FDP wird deshalb in dieser Richtung weiterarbeiten, um zu einer echten Beteiligungspartei zu werden und noch mehr liberal denkende Bürgerinnen und Bürger in die Erarbeitung von politischen Inhalten einzubeziehen. ■

Breite Informationspalette

Die «Ehemaligen» können noch viel einbringen



Als Auftakt zum Fraktionsausflug traf sich die Fraktion der «Ehemaligen» am 13. Juni im Café Fédéral, Bern. Sieben aktive Parlamentarierinnen und Parlamentarier orientierten Susi Eggeberger und eine stattliche Zahl früherer Aktiv-Parlamentarier über die aktuellen Geschäfte. Einzelsprungweise kamen sie aus den Ratssitzungen, um ihre früheren Mitstreiter auch über Geschäfte zu informieren, welche erst in einer der nächsten Sessions traktandiert sind. In der Diskussion – gerade bei den langfristigen Geschäften – zeigte es sich, dass die «Ehemaligen» immer noch am Ball sind und heute noch viel an Wissen und Erfahrung einbringen können. Diese Feststellung kann auch immer wieder in den bestehenden Parteiausschüssen gemacht werden.

Bilder: rus

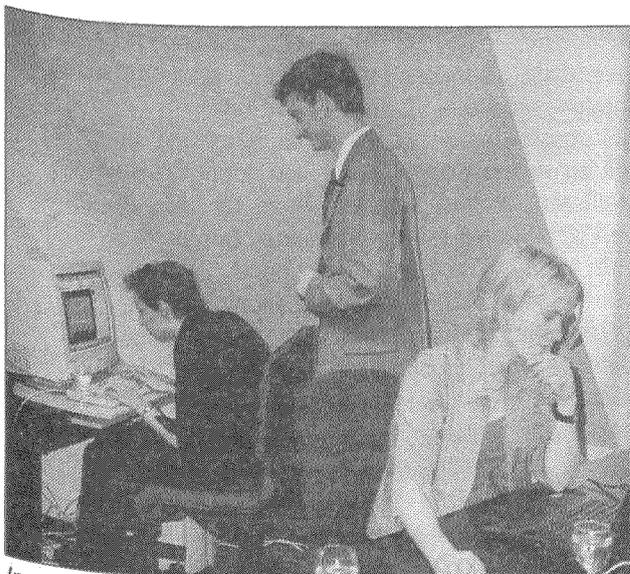
Chat mit den Bundesräten

«Haben Bundesräte keine Mittagspause?»

Gewissermassen als Auftakt zum e-Parteitag fand am 12. Juni der Promi-Chat mit den beiden Bundesräten Villiger und Couchepin statt.

Die Fragerunde mit den beiden Bundesräten wurde nicht nur rege benutzt, sondern zeigte auch auf, wo die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Schuh

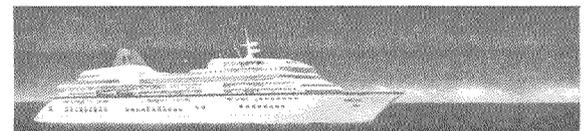
drückt. Das direkte Gespräch Bürger-Politiker über www.fdp-live machte aber auch deutlich, dass bei der Erstellung von Positionspapieren die «Stimme des Volkes» schon früher angehört werden kann. Dies eröffnet den meist kleinen Expertengruppen – welche solche Papiere erstellen – eine neue Vorgehensweise. Für spätere Wahlkämpfe zeigte es sich aber auch, dass die Ansetzung der Chat-Zeiten wichtig ist. So gefiel die Zeit von 11.00–12.00 Uhr (Couchepin) den Chatern weit besser als jene von 12.00–13.00 Uhr (Villiger). Ein Bürger fragte Bundesrat Villiger gar: «Haben Bundesräte eigentlich keine Mittagspause?» ■



Im Chat-Raum des Generalsekretariates überwachte der Projektleiter von fdp-live und e-Parteitag, Andreas Müller, seine beiden Mitarbeiterinnen Edith Honegger (rechts) und Christine Flückiger.

Bild: rus

Anzeige



MS EUROPA

Bestes Kreuzfahrtschiff (Berlitz 2001)
5 Sterne plus ★ 204 Suiten ★ 28 600 BRZ

Indian Summer an der Ostküste Nordamerikas

17. bis 28. September 2001

Montréal – Québec – St.-Lorenz-Strom – Neufundland – Nova Scotia – Boston – New York ab DM 8770.–*

27. September bis 12. Oktober 2001

New York – Martha's Vineyard – Boston – Maine – Nova Scotia – Neufundland – Prince Edward Island – Québec – Montréal ab DM 12 560.–*

Hummerfestival: 11. bis 27. Oktober 2001

Montréal – St.-Lorenz-Strom – Québec – Neufundland – Nova Scotia – New Brunswick – Maine – Rhode Island – New York ab DM 13 470.–*

* = Preise pro Person in Zweibett-Aussensuite, inkl. Linienflüge ab/bis Frankfurt

Original-Katalog, Preise in EURO/DM – billiger dank günstigem Wechselkurs –

Informationen, individuelle Beratung und Buchung bei:



Generalvertretung Schweiz:
MCCM MASTER CRUISES
Chr. Möhr AG, Fällanden ZH

Tel. 01/825 20 50 Fax 01/825 31 41

ab 1. Aug.

MCCM-Beratungs- und Buchungs-Büro auch mitten in Zürich:
Nüscherstrasse 35, 10 Min. vom HB
Empfang nach Terminabsprache über Telefon 825 20 50

Chancengesellschaft Schweiz

Resolution verabschiedet am e-Parteitag

Der tiefgreifende Wandel zur Informationsgesellschaft stellt die Politik vor neue Herausforderungen. Aus liberaler Sicht hat die Politik die Aufgabe, frühzeitig die Chancen dieser Entwicklung zu nutzen und rechtzeitig den Risiken zu begegnen. Die neue Unübersichtlichkeit der globalisierten Informationsgesellschaft führt zu Verunsicherung und Entwurzelung. Dieser Entwicklung ist durch eine stärkere Verankerung der Bürgerinnen und Bürger in der lokalen Kultur entgegenzuwirken.

Die FDP will die Entwicklung hin zu einer Chancengesellschaft fördern. Die Chancengesellschaft ermöglicht allen Bürgerinnen und Bürgern eine bessere Teilhabe dank der Vernetzung, garantiert aber keine Ergebnisgleichheit. Gleichzeitig bietet die Chancengesellschaft Heimat dank lokaler Verwurzelung.

Chancen bieten sich für das nachhaltige Wachstum am Standort Schweiz, für die individuelle Lebens- und Arbeitsgestaltung, für die politische Beteiligung und für die Integration möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger.

Als erste schweizerische Partei führt die FDP einen e-Parteitag an über einem Dutzend Standorten gleichzeitig durch. Zur Informationsgesellschaft wurde bereits im Vorfeld während sechs Wochen intensiv auf dem Internet debattiert. Die FDP lädt den Bund und andere politische Kräfte ein, die Möglichkeiten der Beteiligungsdemokratie in innovativer Art und Weise ebenfalls zu nutzen.

1. Chancen und Risiken für nachhaltiges Wachstum am Standort Schweiz

Der Übergang zur Informationsgesellschaft macht die Schweiz mehr und mehr zu einem Wissens-

standort. Diese Entwicklung kann einen wichtigen Beitrag zum nachhaltigen Wachstum liefern. Die sogenannte «New Economy» lernt aus den Erfahrungen des Gründungsbooms und kann sich jetzt nüchtern weiterentwickeln. Klassische schweizerische Stärken wie Zuverlässigkeit, Präzision und Ausdauer werden durch das dynamische Element der neuen Informationstechnologien ergänzt. Die FDP will:

- Gewährleistung von Datensicherheit und Zuverlässigkeit von Online-Transaktionen. Vortreiben der rechtlichen Abstützung der elektronischen Unterschrift.
- Verzicht auf (neue) Internetsteuern im schweizerischen Alleingang.
- Abbau der Beschränkungen des Wettbewerbs im Kommunikationsbereich (z. B. Öffnung der letzten Meile, marktgerechte Interaktionspreise)
- Förderung des Technologietransfers zwischen Forschung und Wirtschaft durch Anreize.

2. Chancen und Risiken für die Lebens- und Arbeitsgestaltung

Die Ausgestaltung der heutigen Gesetzgebung genügt den Anforderungen der Informationsgesellschaft vielfach nicht mehr. Eine Prüfung des privaten und des öffentlichen Rechts unter diesem Blickwinkel tut not. Ziel dieser Bestrebungen ist die bessere Vernetzung von Leben, Lernen und Arbeiten.

Neben der Erweiterung der persönlichen Wahlmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger entsteht dadurch ein beträchtlicher volkswirtschaftlicher Nutzen in Form von nachhaltigem Wachstum. Die FDP erwartet, dass sich eine solche Prüfung an folgenden Leitplanken orientiert:

- Mehr Flexibilität, mehr Selbstbestimmung über die eingesetzte Zeit.
- Mehr Unabhängigkeit bei der Informationsbeschaffung und der Meinungsbildung.
- Weniger orts- und zeitabhängige Arbeitsformen, individuelle Ausprägungen
- Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Chancen für lebenslanges Lernen und Selbstentwicklung
- Bessere Möglichkeiten für Freiwilligenarbeit

3. Chancen und Risiken für die politische Beteiligung

Der Staat ist in der Informationsgesellschaft weniger denn je in der Lage, alles zu regeln und zu kontrollieren. Seine Aufgabe verlagert sich deshalb hin zum Aufstellen von Spielregeln und zum Anbieten von Dienstleistungen. Statt Verbote kann der Staat Impulse für eine chancenorientierte Nutzung der neuen Möglichkeiten bieten. Die FDP will:

- Freien Zugang zum Know-how über die Informationstechnologien dank Angeboten des Staates, der Wirtschaft und der Wissenschaft.

■ Bürgernahes e-Government: Dadurch Vereinfachung der Abläufe und Förderung der Beteiligungsdemokratie, schnellere und transparentere Information.

■ Rasche Auswertung der ersten Versuche mit Wahlen und Abstimmungen per Internet und flächendeckende Einführung.

■ Netzzugang für alle Bürgerinnen und Bürger (z. B. Angebot durch Poststellen)

4. Chancen und Risiken für die Integration

Alle Bürgerinnen und Bürger sollen unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Einkommen und Wohnort Zugang zu den Informationstechnologien haben und diese ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen können. Die FDP will:

■ Private und öffentliche Angebote an Bevölkerungsgruppen, die bisher nur beschränkt Zugang zum Internet haben. Analog zur Telefonzelle sind Internetzellen einzurichten.

■ Erschwingliche Preise für die Internetzutzung für alle, z. B. durch Einführung von Monatspauschalen (flat rate)

■ Schaffung einer digitalen Identifikationsmöglichkeit für alle Bürgerinnen und Bürger mit entsprechend identifizierbarer E-Mail-Adresse.

■ Unterstützung einer auf die Bedürfnisse abgestimmten Nutzung der Informationstechnologien durch Bevölkerungsgruppen, die weder beruflich noch interessenbedingt damit konfrontiert sind. Verhinderung einer digitalen Spaltung der Gesellschaft.

Anzeige



Klinik Landhaus

Aadorf

Fachklinik für Psychotherapie

Begleitung aus Krisen:

Fach-Therapeutinnen behandeln folgende Indikationen in unserer Klinik:

- ⇒ Leichte Suchterkrankungen
- ⇒ Burn out
- ⇒ Depressionen
- ⇒ Beziehungsstörungen

Unsere Klinik ist auf privat / halb-privat wie auch allgemein-versicherte Patienten ausgerichtet. Wir sind auf der Spitalliste A und somit von den Krankenversicherern anerkannt.

Rufen Sie uns doch einfach an und vereinbaren Sie ein unverbindliches Informationsgespräch.

Dr. Hans König, Facharzt für Psychiatrie FMH und Psychotherapie
Tel. 052 365 35 22, Fax 052 365 30 66 www.klinik-landhaus.ch

Herzlich willkommen in Herisau

Erste DV der FDP Schweiz seit der Gründung der FDP AR

Es freut mich ausserordentlich, Sie zum ersten Mal im unliberalen Kanton Appenzell Ausserrhoden zu einer eidg. Delegiertenversammlung begrüessen zu dürfen. Dies ist der erste Besuch der FDP Schweiz seit der Gründung der FDP AR im Jahre 1895.

Von Roman Messmer,
Präsident FDP AR

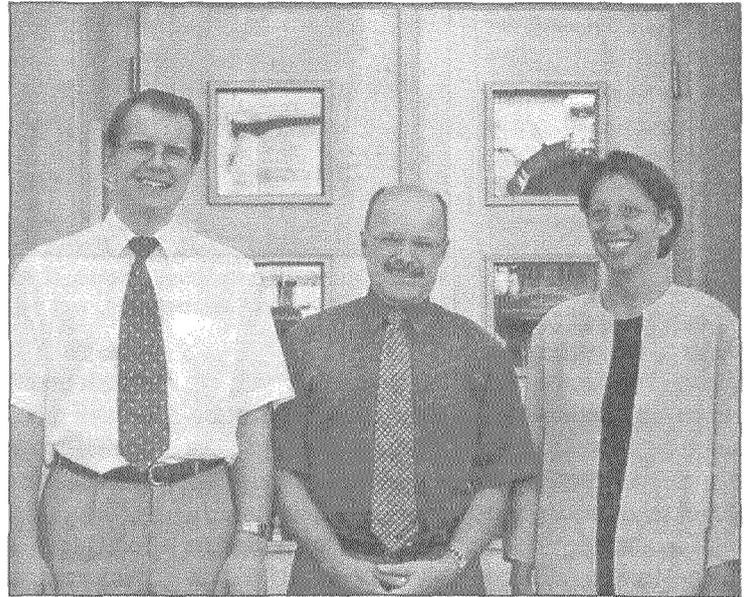
Entstanden ist die Freisinnig-Demokratische Partei in Ausserrhoden Ende des 19. Jahrhunderts aus einer Lesegesellschaft, wo die politische Tätigkeit im Vordergrund stand. In diesem Kreis wurde über Probleme der Gemeinde und des Kantons debattiert und Wahlvorschläge eingebracht. Dieses Gremium übte demnach die Funktion der späteren Parteien aus. Die Ziele, die sich die führenden Köpfe stellten,

waren durchwegs freisinniger Art. So stellte sich bald die Frage, ob der Volksverein nicht den Anschluss an die 1894 gegründete freisinnige Partei der Schweiz vollziehen sollte. Dem Bestreben, einen wünschenswerten ausserrhodischen Beitrag zur Stärkung der freisinnigen Seite in der Eidgenossenschaft zu leisten, stand jedoch die Tatsache entgegen, dass der Volksverein seit seinem Bestehen eine vollständig unabhängige Vereinigung war, die

sich in jeder eidgenössischen und kantonalen Frage die unbeschränkte freie Stellungnahme wahrte und dieselbe Unabhängigkeit auch seinen einzelnen Sektionen garantierte. Da jedoch die Gründung einer freisinnigen Partei neben dem Volksverein nicht in Frage kam, wurde an der Delegiertenversammlung im Jahre 1895 beschlossen, sich grundsätzlich mit dem Anschluss an die freisinnige Partei einverstanden zu erklären. Auch heute noch vertreten in Appenzell Ausserrhoden die Mehrheit

der Regierungs- und Kantonsräte die freisinnige, liberale Politik.

Geographisch gesehen leben wir in einer Randregion, hügelig, ja zum Teil gebirgig, wo Tradition und Kultur von grosser Bedeutung sind – jedoch weit weg vom politischen Zentrum Bern. Es kommt aber immer auf die Optik und den Standort des Betrachters an. Wir sind im Dreieck von Baden-Württemberg, Vorarlberg und den Ostschweizer Kantonen. Die Chance wollen wir nutzen, dass das Drei-



Die Organisatoren der Herisauer Delegiertenversammlung vom 17./18. August: Kantonalsekretärin Christine Schmied, Gemeindepräsident Kurt Kägi und FDP-Kantonalpräsident Roman Messmer.

eck zu einem «goldenen Dreieck» wird. Dass eine gewisse Chance dahinter steckt, zeigt auch, dass sogar Zürich Interesse bekundet, in der Gemeinschaft Bodenseeregion mitzumachen.

In unserem Kanton sind Innovation und Technologie keine Fremdwörter. Zum Beispiel die Glasfasertechnik, womit Hunderte von Fernsehkanälen übertragen werden, oder die Herstellung von hochpräzisen Leiterplatten, oder Textilbetriebe, welche kreative und anspruchsvolle Kundenlösungen anbieten, sind im Appenzellerland angesiedelt. Zahlreiche aufstrebende KMU-Be-

triebe, die zum Teil weltweit tätig sind, sorgen für gesicherte Arbeitsplätze in unserem Kanton. Diese Beispiele zeigen: Wer das Rad der Zeit zurückdrehen möchte, kommt zu spät. Es geht nicht um die Frage, ob wir die Entwicklungen wollen, sondern darum, wie wir damit umgehen. Das ist eine praktische und eine ethische Frage, und die wollen wir berücksichtigen! Ich freue mich auf die erste ausserordentliche Delegiertenversammlung in Herisau mit unserem neuen Parteipräsidenten Gerold Bühler. Es gibt viel Schönes und Einzigartiges im Appenzellerland zu erleben. – an der o. Delegiertenversammlung werden wir Ihnen ein paar Kostbarkeiten präsentieren und sind bestrebt, Ihnen einen interessanten Anlass zu bieten. ■

Anzeige

**Wer hat 42 Kräuter
als Erfolgsrezept?**



Appenzeller
Der Flaschengeist aus Appenzell

www.appenzeller.com

Appenzell Ausserrhoden – ein Kanton macht vorwärts

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden gehört zu den kleineren Kantonen der Schweiz. Er verfügt aber über eine verkehrstechnisch günstige Lage inmitten der Bodenseeregion, eine schlanke und effiziente Verwaltung und gut ausgebildete und motivierte Arbeitskräfte. Seinen eigenständigen, manchmal sogar eigenwilligen Charakter verleihen ihm seine reizende Landschaft, seine typische Architektur, seine traditionelle Kultur und sein gelebtes Brauchtum. Klein- und Mittelbetriebe in Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen prägen die ausserrhodische Volkswirtschaft. Das Angebot an spezialisierten und qualitativ hochwertigen Produkten und Dienst-



Wer die Ausserrhoder kennt, weiss, dass sie ihre Hände erst in den Sack nehmen, wenn sie die Arbeit getan haben.

leistungen sichert die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die enge Verflechtung mit dem Wirtschaftsraum St. Gallen verbindet die Vorteile einer ländlichen Region mit denjenigen eines städtischen Zentrums. Neben der Textil- und Maschinenindustrie sind heute insbesondere die Bereiche Elektrotechnik, Elektronik, Feinme-

chanik und Optik sowie – dank dem ausgebauten Gesundheitswesen – die Dienstleistungen stark. Touristisch ist Ausserrhoden in erster Linie ein Erholungsgebiet für Gäste aus der Schweiz und dem süddeutschen Raum. Der Wander-, Kultur und Gesundheitstourismus sind die tragenden Säulen des ausserrhodischen Tou-

rismus. Gesundheit und Wohlbefinden haben in Appenzell Ausserrhoden schon lange Tradition. Dank einer liberalen Gesundheitsgesetzgebung können auch Naturärzte praktizieren. Damit vermischt sich Naturheilkunde mit modernster Wissenschaft. Appenzell Ausserrhoden verfügt über keinen Meter SBB-Linie oder Autobahn. Die zwanzig Gemeinden des Kantons sind dennoch verkehrstechnisch durch ein gut ausgebautes Strassen- und weit verzweigtes Schienen- und Busnetz dicht erschlossen.

Neueste Berichte stellen der ausserrhodischen Volkswirtschaft hervorragende Noten aus. Diese Beurteilung stützt sich auf Eckdaten ab wie Zahl und Qualität der Arbeitsplätze, Innovationskraft, Wertschöpfung, Branchenstruktur sowie Widerstandskraft gegenüber konjunkturellen Einbrüchen. Die Regierung setzt sich dafür ein, dass die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft laufend verbessert werden. Dazu gehören u. a. eine unternehmerfreundliche Wirtschaftspolitik, ein modernes Steuerrecht, die Vereinfachung der administrativen Abläufe, ein zeitgemässes Berufsbildungswesen und ein gut ausgebautes Verkehrsnetz auf Strasse und Schiene.

Ruedi Aerni, Wirtschaftsförderung AR

Anzeige

foto windler
 9100 Herisau
 Kasernenstrasse 16
 Telefon 071 351 40 40

Ihr Fachmann für
 Passbilder, Porträts
 und Reportagen.

Verkauf und Beratung
 für Foto, Video, Digital

Wo es um das richtige Licht geht, sind wir dabei kompetent und kreativ

FLUORA
 Lichtkonzepte - Lichtrealisation

Fluora Leuchten AG
 St. Gallerstrasse 49
 9101 Herisau
 Tel. 071-353 07 07

4900 Langenthal / 8304 Wallisellen / 7206 Igis

www.fluora.ch

Delegiertenversammlung in Herisau

Freitag, 17. August 2001

- 10.15 Uhr Sekretärenkonferenz
 anschl. Rahmenprogramm für Kantonalsekretäre
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.45 Uhr Geschäftsleitungsversammlung
- 16.15 Uhr Präsidentenkonferenz u. a. mit
 ■ Positionspapier Technologiepolitik
 (NR Johannes Rappegger)
- 19.00 Uhr Nachtessen

Samstag, 18. August 2001

- 10.15 Uhr Musikalischer Auftakt und Begrüssung
 Ansprache von NR Gerold Bühler, Präsident FDP Schweiz
- 10.40 Uhr Positionspapier Familienpolitik
 (ab 30. Juli verfügbar auf www.fdp.ch)
 ■ Einführung/Präsentation (NR Christine Egerszegi)
 ■ Diskussion und Podiumsdiskussion
- 11.10 Uhr Ansprache Bundesrat Kaspar Villiger, Vorsteher EFD
- 11.40 Uhr «Schuldenbremse»
 ■ Präsentation durch SR Michèle Berger (NE)
 ■ Diskussion und Podiumsdiskussion
- 12.10 Uhr «Kapitalgewinnsteuer»
 ■ Podiumsdiskussion
 Pro: NR Rudolf Strässli (SP/BE)
 Contra: NR Charles Favre (FDP/VD)
 ■ Diskussion und Podiumsdiskussion
- 13.00 Uhr Schluss der Delegiertenversammlung und Apéritif
 Mit freundlichen Grüessen

Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz

Der Parteipräsident:
 Gerold Bühler,
 Nationalrat

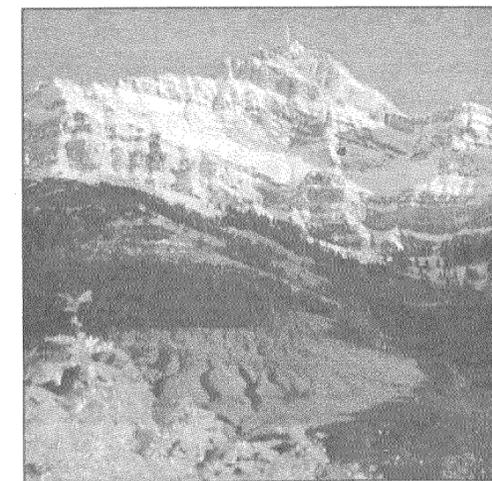
Der Generalsekretär:
 Guido Schommer

Willkomm den Delegierten der FDP Schweiz

Herisau, die Kleinstadt im Grünen, eingebettet in die liebliche Hügellandschaft am Tor zum Säntis, heisst die Delegierten und Gäste der FDP Schweiz zu ihrer ausserordentlichen Delegiertenversammlung am Freitag und Samstag, 17./18. August 2001, herzlich willkommen. Erstmals wird eine schweiz. FDP-Delegiertenversammlung im Kanton Appenzell Ausserrhoden durchgeführt, und wir sind stolz, die Vertreterinnen und Vertreter der FDP, angeführt von Parteipräsident Gerold Bühler und dem FDP-Bundesrat Kaspar Villiger, im Ausserrhoder Hauptort begrüessen zu dürfen.

Obwohl Herisau mit seinen 16 000 Einwohnerinnen und Einwohnern schon lange kein Dorf mehr ist, pflegt es nach wie vor die ländliche und traditionelle Kultur. So ist Herisau auch ein wichtiger Marktflöcken im Appenzeller Hinterland. Der Hauptort des Kantons Appenzell Ausserrhoden ist ein gastfreundlicher Ort mit vielen schönen Seiten; mit verträumten Gässchen, einzigartigen Appenzeller Häusern, gepflegter Gastlichkeit und vielen Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen. Sei es mit Einkauf, Kultur, Sport oder mit unvergesslichen Wanderungen in einer der schönsten Landschaften der Schweiz. Mit unserem Begegnungszentrum Casino

und einem interessanten Beherbergungs- und Gastronomieangebot verfügen wir zudem über gute Voraussetzungen zur Durchführung von Tagungen. Herisau als Zentrumsort ist aber auch grösster Industrieort des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Ein starkes handwerkliches Gewerbe, Industrie in den Bereichen Elektrotechnik, Elektronik, Maschinen, Textil, Chemie, darunter die Weltfirmen Huber + Suhner AG und Metrohm AG, bieten zusammen mit dem Dienstleistungssektor und der Landwirtschaft über 6500 Arbeitsplätze an. Nicht zuletzt diese Ausgewogenheit macht Herisau zum attraktiven Wohn-, Arbeits- und Geschäftsort in der Ostschweiz. Im Namen der Herisauer Behörden heisse ich die Vertreterinnen und Vertreter der FDP Schweiz bereits heute zu ihrer Tagung willkommen und wünsche allen Beteiligten einen von erfreulichen Erlebnissen geprägten Aufenthalt in Ausserrhoden.



Der Säntis, der Hausberg der ganzen Ostschweiz, ist Ziel des Sekretärenausfluges vom Freitag.

Kurt Kägi,
 Gemeindepräsident

Anzeige

VC999

Führend in der Vakuum-Verpackung

Inauen Maschinen AG
 Melonenstrasse 2, 9100 Herisau
 Telefon 071 35 35 900, Telefax 071 35 35 901
 www.vc999.com vc999.ch@vc999.com

Führend in der Vakuum-Verpackung

Mit Weitblick...



... aber ebenso für Nonfood-Anwendungen vom gewerblichen bis zum industriellen Einsatz bietet die Inauen Maschinen AG ein vielseitiges, ausgereiftes Maschinenprogramm an. Die Stärke des KMU-Betriebes liegt u. a. in kundenspezifischen Verpackungslösungen und ganz allgemein im stark betonten *service au client*.

... aus Herisau hinaus getragen in die weite Welt hat die Firma Inauen Maschinen AG das Markenzeichen VC999®, welches steht für 99,9% Vakuum, für Innovation, für Eigenständigkeit,

kurz: für Schweizer Wertarbeit. Rund drei Viertel ihrer in Herisau hergestellten Maschinen verkauft die Firma heute in internationalen Märkten. Für die Frischprodukte-Verpa-

Inauen Maschinen AG
Melonenstrasse 2
9100 Herisau
Tel. (071) 35 35 900
Fax (071) 35 35 901
www.vc999.com
vc999.ch@vc999.com

Licht-Konzept-Schau

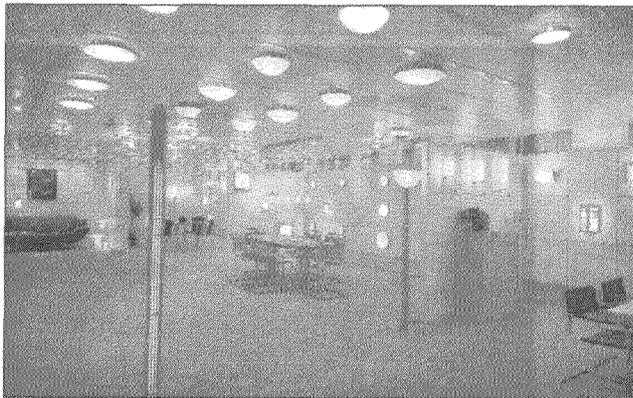
Die professionelle Leuchtausstellung

Komplexe Beleuchtungsprojekte auch für den kleineren Objekt- oder den Wohnbereich müssen professionell geplant werden. Die Fluora-Licht-Konzept-Schau macht es Ihnen leicht. Lassen Sie sich in unserer über 500 m² grossen Licht-Konzept-Schau von Lichtwirkungen und Lichtgestaltungsmöglichkeiten inspirieren. Auf Wunsch planen und berechnen wir nach Ihren Plänen.

Für Lichtplanung ist eine Voranmeldung erforderlich: Tel. (071) 353 07 20

FLUORA
Lichtkonzepte - Lichtrealisation

Fluora Leuchten AG
St.-Galler-Strasse 49
9101 Herisau
www.fluora.ch



Anzeige



APPENZELER
VOLSKUNDE
MUSEUM
STEIN AR

Permanente Ausstellung übers ganze Jahr:

- ◆ Bedeutendste Sammlung an Bauernmalereien der Schweiz
- ◆ Handstickmaschine und Webstuhl aus dem 19. Jahrhundert
- ◆ Kunsthandwerk und Volkskunst der Appenzeller: Weissküferer, Silber- u. Messingschmiede, Schellen, Sennensattlerei
- ◆ Alpkäserei in Original-Alphütte
- ◆ Sonderausstellung bis 19. August 2001: „Variationen von Alpaufzügen und Sennentümmern“, geschnitzte Alpaufzüge
- ◆ Sonderausstellung vom 25. Aug. bis 25. Nov. 2001: Poya – Sennenstreifen aus dem Greyerz

Appenzeller Volkskunde-Museum Stein, CH-9063 Stein
Tel. ++41 (0) 71 368 50 56 Fax ++41 (0) 71 368 50 55
www.appenzeller-museum-stein.ch
info@appenzeller-museum-stein.ch

Unbezahlt und unbezahlbar!

Freiwilligenarbeit muss Freude machen!

Die Uno hat das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr der... ach, was war das schon wieder? Richtig: Internationales Jahr der Freiwilligen. Ja, aber darüber wurde doch schon so viel geschrieben und gesagt. Ein paar Gedanken einer FDP-Frau, die schon seit Jahren in diesem «Business» tätig ist.

Von Evi Rigg*

Die Uno proklamiert jedes Jahr zu einem Jahr mit einem besonderen Titel: das Jahr der Frau, der Familie, der Senioren, der... Wir haben die meisten schon wieder vergessen. Mir persönlich hat in den letzten Jahren das Jahr der Behinderten Eindruck gemacht: Während dieses Jahres ist es den Behinderten und ihren Organisationen und Verbänden gelungen, viel Verständnis für ihre Lebenssituation zu wecken und viele Impulse für eine bessere Integration der Behinderten in unsere Gesellschaft zu schaffen. Sie haben es verstanden, sich Gehör zu verschaffen, und das eigentlich ohne mächtige Lobby mit viel Geld. Ob es auch gelingt, dass das

Jahr der Freiwilligen «The international Year of volunteers» einige Spuren hinterlässt? Die Zahlen sind genannt: Schweizer und Schweizerinnen leisten 44 Millionen Stunden Freiwilligenarbeit pro Monat, das wären etwa 248000 Vollzeitstellen, würde etwa 20 Milliarden Fr. kosten und macht 5% des BIP aus (Zitat aus Rede von a. Bundesrat Ogi). Im eidgenössischen und den kantonalen Parlamenten sind unzählige Postulate, Motionen, parlamentarische Initiativen, Interpellationen oder Einfache Anfragen eingereicht worden. In diesen werden beispielsweise Steuerabzüge oder die Anerkennung freiwilliger Arbeit bei der AHV gefordert: Ja, warum kann ich eigentlich eine Spende ans Rote Kreuz bei den Steuern abziehen, aber 100 Stunden Gratisarbeit für dieselbe Institution nicht? Weil sich erstens keine potente Lobby für diese Anliegen finden lässt und sich zweitens der Staat wohl genau das nicht leisten kann, nämlich noch mehr Bürokratie für alle Beteiligten. Mir fehlt darum der Glaube, dass sich aus dieser Flut von parlamentarischen Eingaben schliesslich konkrete



Evi Rigg

Resultate ergeben, denn nächstes Jahr findet ja schliesslich schon wieder das «Jahr der?» statt. Wieso werden dann in unserem Land so viele Millionen Stunden Gratisarbeit für die Partei, den Frauenverein, den Sportklub, den Quartierverein oder das Projekt X geleistet? Wieso jammern andererseits so viele Vorstände und Organisationen, inklusive ganz viele Ortsparteien der FDP, sie würden keinen Nachwuchs finden? Da möchte ich aus meiner langjährigen Erfahrung ein paar Thesen aufstellen:

■ Freiwilligenarbeit muss Freude machen und einer Person einen Tätigkeitsrahmen geben, den sie sonst nicht hat. Wer mal einen grossen Anlass auf die Beine gestellt hat, wer eine Homepage für die Ortsgruppe gestaltet hat, wer ein kleines oder grösseres Projekt erfolgreich geführt hat oder wer in einer sozialen Tätigkeit andern Menschen Freude bereitet hat, lernt Dinge, die vielleicht im beruflichen Alltag nicht möglich sind (aber genau

dort oft weiterhelfen und als Referenz gelten).

■ Freiwilligenarbeit muss professioneller werden. Schlecht geführte, langweilige Sitzungen, Kommissionen, die keine Resultate erbringen, Abrechnungen, die nie stimmen, uralte Mitgliederlisten, und dafür hat der Verein ein Kassabüchlein mit viel Geld – das sollte Vergangenheit werden. Ein Verein oder Verband muss auch mal seine Organisation hinterfragen, vereinfachen und auf den heutigen Stand bringen. Und das darf auch etwas kosten.

■ Zu viele Köchinnen verderben den Brei: Im Vereinsland Schweiz gibt es, ein bisschen böse gesagt und nur bildlich gemeint, für jede Sorte Chüngel einen eigenen Verein. Einige Berufsverbände oder Gewerkschaften haben es vorgemacht oder denken laut darüber nach. Wenn sich Organisationen mit denselben Zielen in der nächsten Zeit nicht zusammenschliessen und sich ein klares Profil geben, werden sie von der Öffentlichkeit nicht mehr wahrgenommen. Das gilt zum Beispiel für die Frauenverbände in der Schweiz. Das gibt oft rote Köpfe und braucht Mut, ist aber lieber früher als später unumgänglich.

■ Frauen leisten mehr Freiwilligenarbeit als Männer! Da bin ich mir nicht so sicher, wenn ich sehe, wie viel z. B. im ganzen Bereich Sport geleistet wird. Frauen leisten aber oft weniger prestigeträchtige Arbeit und stellen ihre Person

und Leistung in den Hintergrund. Aber ist das nicht oft selbstgewählt? Mut, liebe Frauen! Überlegen Sie sich mal, ob Sie nicht auch Präsidentin des Wirtschaftsforums oder irgendeiner Institution werden möchten, die sie eben wirklich interessiert. Ich versichere Ihnen: Sie können das so gut wie ein Mann!

Und last but not least: die kommende Generation! Die GenX, die nicht mehr an eine Lebensstelle oder an die AHV glauben, die Fast- und Fingerfood essen, Lifestyles und Trends pflegen, die in Australien die hinterste Ecke bereist haben, aber noch nie in Appenzell waren, die für einen interessanten Job schon um sechs Uhr früh oder nachts um zehn im Büro stehen... Was halten sie von Freiwilligenarbeit oder vom Einsitz in einem Vereinsvorstand?

Das gilt es für uns, die jetzt am Ruder sind, herauszufinden! Es ist nämlich keineswegs so, dass sich unsere junge Generation nicht engagieren will, aber sie tut es auf ihre Weise. Sie stellt ein Projekt auf die Beine, sie hilft, wenn sie oder ihre Freunde betroffen sind, und – sie will ernst genommen werden. In vielen Organisationen hapert es da gewaltig an Kommunikation und Verständnis für andere Anliegen oder Arbeitsweisen. Ich finde gerade solche Prozesse spannend und interessant – und werde deshalb auch in Zukunft meine Kreativität und einen Teil meiner Arbeitskraft für lustvolles freiwilliges Tun einsetzen. ■

*Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, Gemeinderätin FDP Mönchaltorf

Anzeige

bis 80 Personen

Hibouchee
Chinoise, Bourguignonne, Cheese Fondus

SPYCHER FONDUE-HOUSE

Eisengasse 15 ▲ 6004 Luzern ☐ Switzerland

天香樓
Phone +41-41 412 37 37 ▲
▲ Fax +41-41 410 43 53 ▲
▲ e-mail restaurant@fondue-house.ch ▲
▲ www.fondue-house.ch ▲

2. KMU-Oscar der FDP Schweiz

Die verliehenen Preise gingen in 24 Kantone

Die FDP Schweiz hat im August 1999 zum ersten Mal eine KMU-Oscar-Verleihung durchgeführt. Die Kantonalparteien haben den KMU-Preis 2001 ausgeschrieben und zeichnen innovative Firmen aus. Die KMU-Oscar-Statuen wurden von Bundesrat Pascal Couchepin überreicht.



Der erstrebenswerte KMU-Oscar der FDP Schweiz.

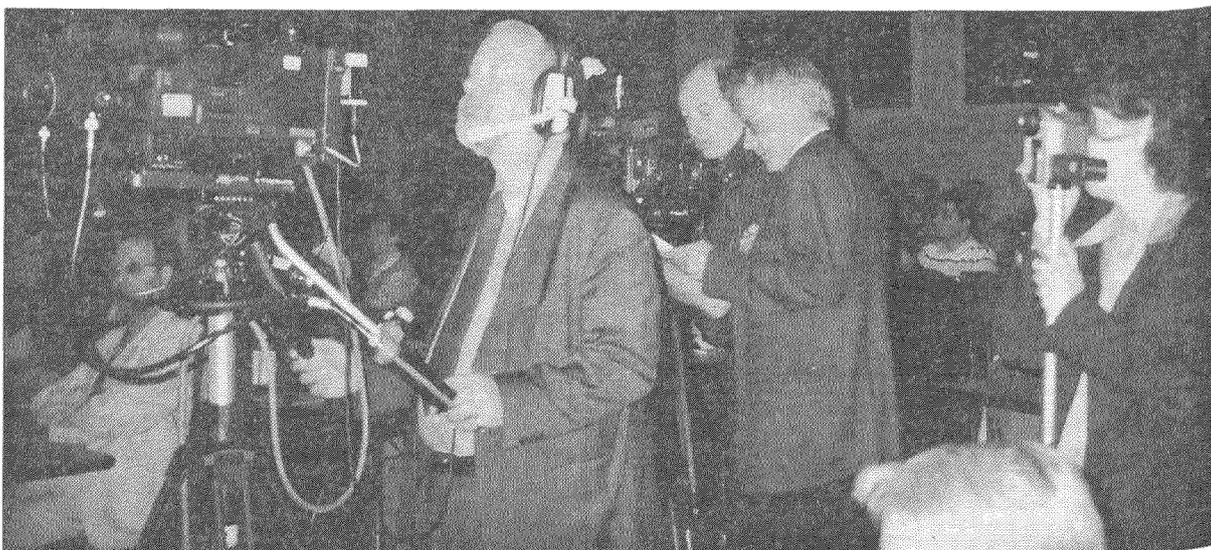
Die Kriterien für die Auswahl der kantonalen KMU-Oscars stehen dieses Jahr in unmittelbarem Zusammenhang mit ausgewählten Inhalten der FDP-Politik. Das entscheidende Kriterium ist, dass die Preisträger einen Beitrag zur «digitalen Mündigkeit» leisten. «Digital mündig» ist für die FDP, wer Zugang zu den neuen Informationstechnologien hat, auf Anwenderbasis damit umgehen und sie sinnvoll für sich nutzen kann. Die Ziele der FDP in diesem Bereich, um eine «digitale Spaltung» in der Schweiz zu verhindern, waren folgende:

1. alle Bürger, Haushalte, Schulen, Unternehmen und Verwaltungen sollen Zugang ans Netz haben und sich im neuen digitalen Zeitalter zurechtfinden;
2. eine digital mündige Schweiz schaffen, die zur Entwicklung und Finanzierung neuer Ideen bereit ist, und auch Unternehmen, die in diesem Feld («Software» im weitesten Sinn) besonders innovativ sind, die notwendige Beachtung schenken;
3. gewährleisten, dass der Gesamtprozess alle Schichten erfasst, das Vertrauen der BürgerInnen und VerbraucherInnen gewinnt und den Zusammenhalt stärkt.

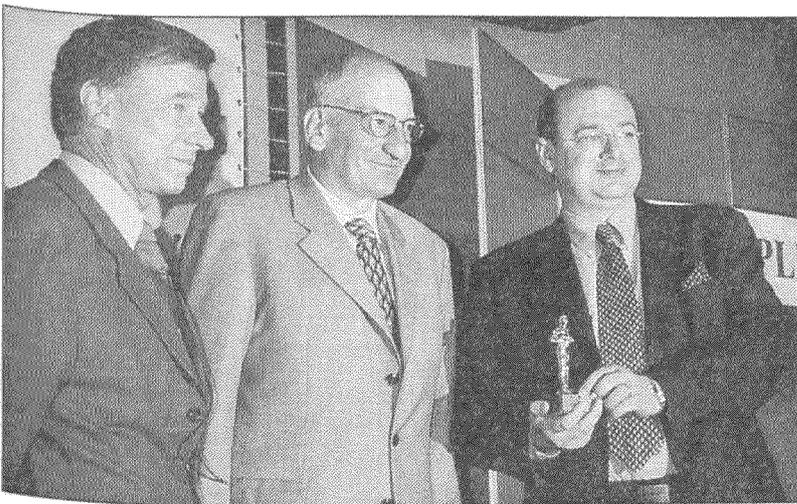
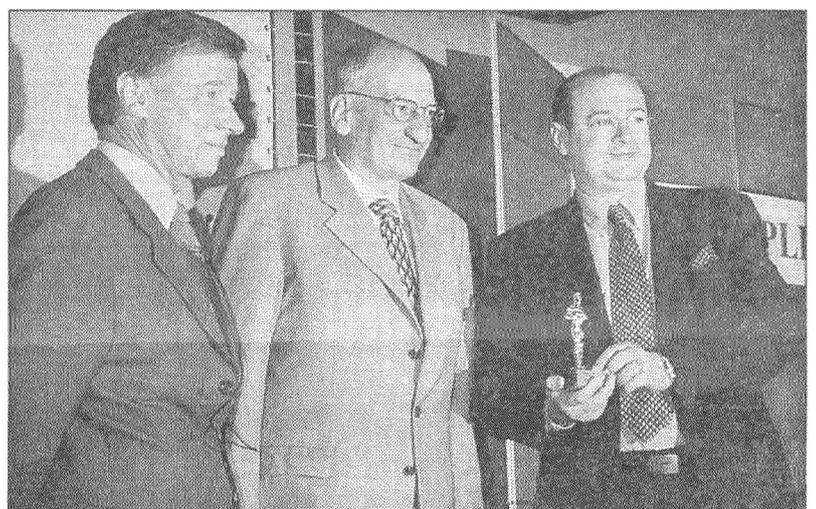
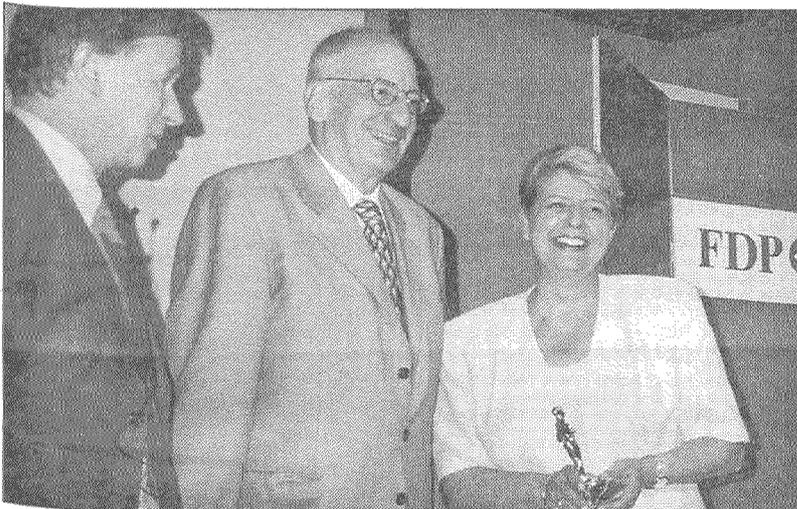
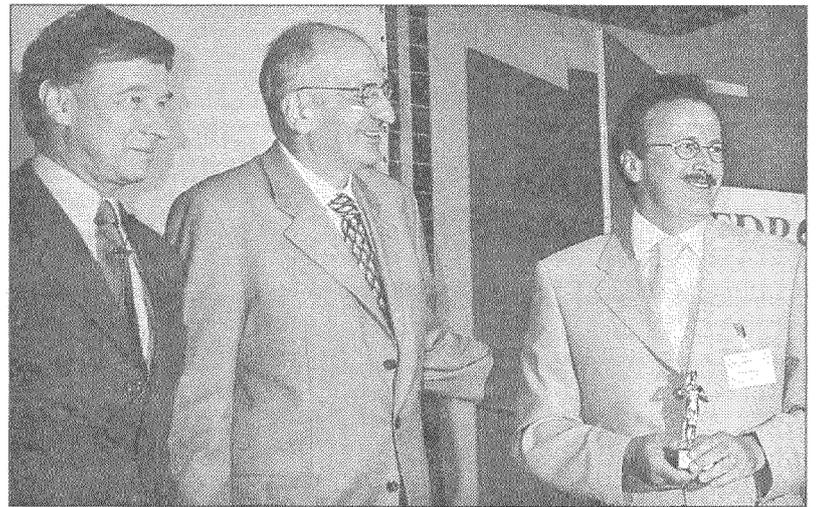
Nachstehende Firmen wurden ausgezeichnet:

In alphabetischer Reihenfolge der 24 Kantone:

Kanton	Die ausgezeichneten Firmen
AG	Internet Pipeline, Täfernstrasse 20, 5405 Baden-Dättwil
AR	Arcolor AG, Böhl 303, 9104 Waldstatt
BE	eTower, C.F.L. Lohnerstrasse 24, 3645 Thun (Gwatt)
BL	Sy Group GmbH, J.C. Rosenburgerstrasse 80, 4142 Münchenstein
BS	BeKo Basel, Hohe Windestr. 100, 4059 Basel
FR	Absisse Conseils en communication, Ecole 101, 1679 Villarboud
GE	Bluewave_Webdesigner, Rue Prévost-Martin, 1205 Genève
GL	Ölpooler, Oberrütelistrasse 13, 8753 Mollis
GR	MediaLine AG, Rheinfelsstrasse 1, 7000 Chur
LU	FirmNet AG, Obergrundstrasse 109, 6005 Luzern
NE	Ecole d'Informatique, Pierre-Alain Egger, Cité-Robinson 17, 2074 Marin-Epagnier
NW	Informing AG Stans, Hansmatt 32, 6370 Stans
OW	Wiko AG Leiterplatten, Chlewigenring 11, 6064 Kerns
SG	Intellion AG, Lerchenfeldstrasse 5, 9014 St. Gallen
SH	lesen.ch GmbH, Mühlentalstr. 186, 8200 Schaffhausen
SO	Digital Logic AG, Nordstrasse 11F, 4542 Luterbach
SZ	Platten-Vertriebs AG, Talstrasse 8, 8852 Altendorf
TG	root service ag, Weinfelderstr. 32, 8575 Bürglen
TI	Sarmap SA, Cascine di Barico, 6989 Purasca
UR	Webtech, Lehnplatz, 4660 Altdorf
VD	Fastcom technology SA, Boulevard de Grancy 19 A, 1006 Lausanne
VS	Institut d'intelligence artificielle Martigny, Rue du Simplon 4, Case Postale 592, 1920 Martigny
ZG	Projekt: Zukunftshaus von Beisheim-Gruppe in Baar
ZH	Inetconsult AG, Zürichstrasse 8, 8600 Dübendorf



Kameralleute und Redaktionsteams von SF DRS und Lokalsendern warteten gespannt auf den Moment, als die Preisträger vorgestellt wurden.



Glückliche Gewinner

Stellvertretend für die 24 preisgekrönten Firmen einige Gewinner des KMU-Oscars 2001.

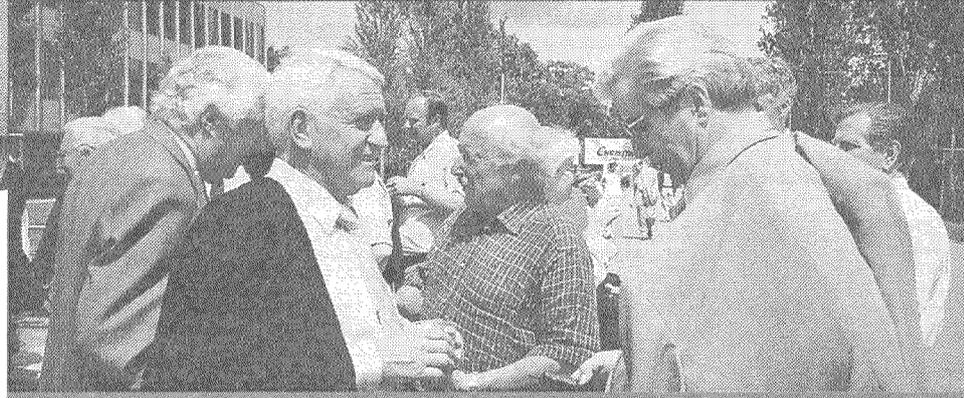
Dass diese Preisverleihung immer mehr an Bedeutung gewinnt, zeigt die Tatsache, dass immer wieder Anfragen auf dem Generalsekretariat eingehen, welche sich erkundigen: «Wann wird der nächste KMU-Oscar verliehen, und welchem Thema ist er gewidmet?»

Fraktionsausflug

«Wenn ich mich anschreibe, weiss bestimmt jedermann, wer ich bin.»

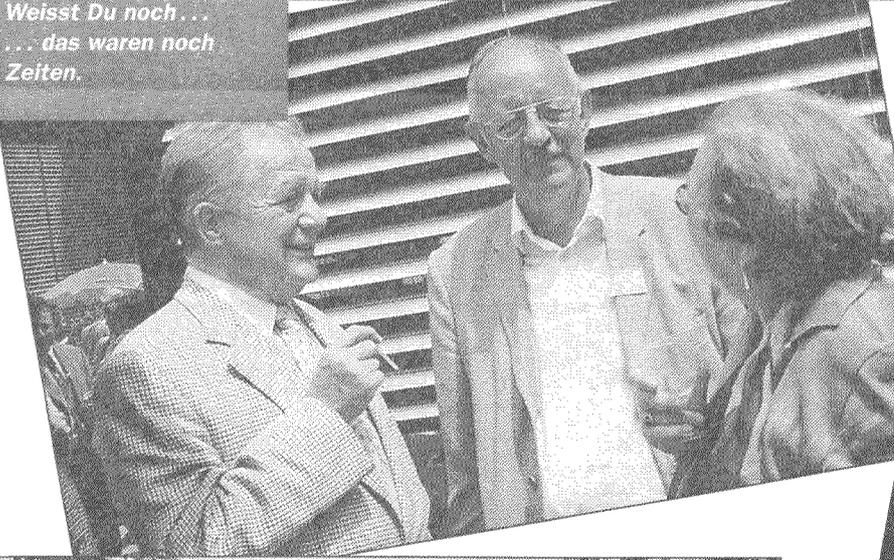


Fraktionschefin Christine Beerli gibt einem Expo-Verantwortlichen das Wort.



Die Innerschweizer sind nach wie vor eine starke Fraktion.

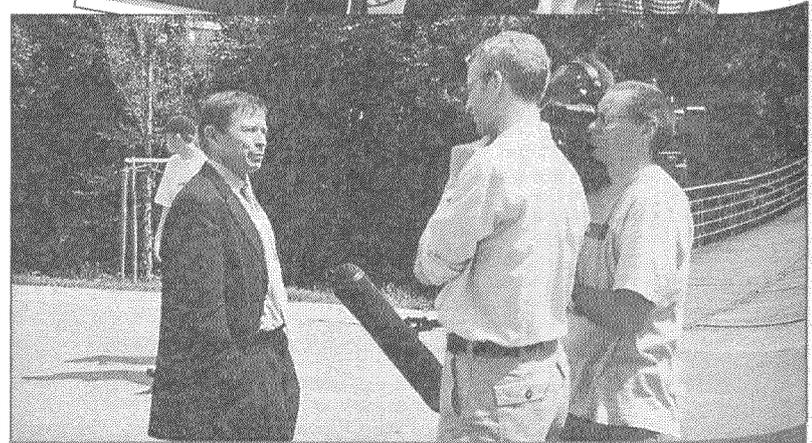
Weisst Du noch ...
... das waren noch Zeiten.



Martin Schlapfer will es von Peter Briner genau wissen.



Bundesrat Villiger gratulierte Ernst Mühlemann zum Geburtstag.



Wenn Franz Steinegger im Expo-Gelände auftaucht, sind auch die Medien da.

Oskar Fritschi und Paul Bürgi von der Fraktion der Ehemaligen.



Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz und Marie-Louise Baumann.

Im Zentrum des Nachtessens stand die Rede von Bundesrat Kaspar Villiger.



Ueli Fischer: „Ernst, ich sage dir, damals hattest du...“



Rolex-Chefin Franziska Borer Winzenried weiss, dass dem Expo-Chef die Zeit – mit der Rolex-Uhr – zu schnell voranschreitet.



Felix Auer hielt auf seinem Notizblock alle Pointen fest.



Erholung im «Schwefelberg-Bad»

Bilderbuchferien zwischen West- und Deutschschweiz

Manager, Politiker und andere durch den Alltag geforderte Leute stellen sich vor Ferienbeginn die Frage: Welcher Ort bekommt mir am besten, um für den nachfolgenden Alltag gerüstet zu sein? Wer sich – um die Flughafenregion vom Fluglärm zu entlasten – für Ferien in der Schweiz entscheidet, tut gut daran, einmal richtig abzuschalten und aufzutanken, für Geist und Körper Gutes zu tun.



Nationalrat François Loeb genoss Ruhe und Qualität im «Schwefelberg-Bad» gleichermassen.

Der erste Schritt heisst Ferien in der Schweiz. Ohne Stau, ohne stundenlange Flüge, um bei der Heimkehr ohne Wartezeiten in der Kolonne «Nicht-Europäer» anzustehen.

... denn das Gute liegt so nah!

Mutli hat sich – wie viele andere vor ihm – für das «Schwefelberg-Bad» im Berner Gantrischgebiet entschieden. In der herrlichen Voralpenlandschaft zwischen West- und Deutschschweiz hat er für die Leser des «Freisinns» das «Schwefelberg-Bad» entdeckt. Das stattliche Kur-, Sport- und Romantikhôtel hält seine Versprechen und erfüllt alle Erwartungen. Das Besizer Ehepaar Anni und Heribert Meier hat aus der ehemaligen «Investitionsruine» ein Bijou gemacht, das höchsten Ansprüchen gerecht wird. Zudem ist diese Gesundheitsoase in lediglich



Es kam einer Liebeserklärung gleich, als das Warenhaus Loeb dem «Schwefelberg-Bad» sämtliche Schaufenster an der Berner Spitalgasse zur Präsentation öffnete.

vierzig Minuten von Freiburg und Bern aus erreichbar.

Für Körper und Geist

Am Fusse des Ochsenbergs quillt nicht nur das heilende Schwefelwasser aus dem Boden, sondern noch ein anderes Natur-

wunder: der Naturfango. Täglich wird dieser, dicht hinter dem Hotel, der Sickergrube der Quelle entnommen. Bereits in früheren Jahrhunderten wussten die Gäste von der heilenden Wirkung gegen «allergattig Bräschten» zu berichten. Dies ist bis heute so geblieben. Im Sommer ein herrliches Wandergelände und im Winter mit 60 km Loipe und einem hauseigenen Skilift (keine Warteschlangen), der Abfahrten unterschiedlichsten Schwierigkeitsgrades erschliesst.

Nationalrat François Loeb, Bern

Als der Berner Alt-Nationalrat François Loeb seinen Aufenthalt 1997 im «Schwefelberg-Bad» beendete, kam er gleichermassen ins Schwärmen wie Mutli. Die nachstehenden

Worte des liberalen Berners beurteilen das «Schwefelberg-Bad» aber auch aus der Sicht des Unternehmers:

«In grosser Anerkennung und Bewunderung einer unternehmerischen Leistung ersten Ranges! Der Auf- und Ausbau des Kurhotels Schwefelberg-Bad durch Herrn und Frau Meier-Weiss ist ein leuchtendes Beispiel für die schweizerische Volkswirtschaft. Das Schaffen von Arbeitsplätzen durch hervorragende Dienstleistungserbringungen, bei denen sich der Gast so richtig wohl fühlen kann, verdient ein Riesenlob! Merci, Herr und Frau Meier, Ihr Einsatz, das, was Sie vollbrachten und vollbringen, ist für viele, auch für mich, unternehmerischer, kreativer Ansporn!»

Anzeige

Willkommen
in der **Regus**Welt.

- Büros für 1 bis 250 Arbeitsplätze
- hochwertige Vollausstattung
- Tagesbüros/Konferenzräume
- flexibler Service, flexible Mietdauer
- Repräsentative Geschäftsadresse
- 4x in der Schweiz, über 300x weltweit

2x in Zürich
World Trade Center
Stockerhof

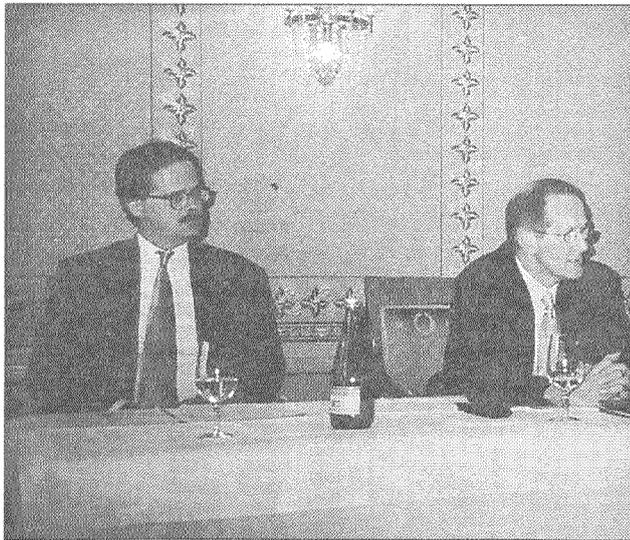
tel. +41 1 208 37 09
www.regus.com

Regus

Hochkarätiges Podium

Bringt die Administration Bush eine Änderung?

Der Präsident des Freisinnigen Presseverbandes, Alex Bänninger, konnte kürzlich ein hochkarätiges Podium zum aktuellen Thema «Schweiz - USA» begrüssen. Einer kurzen Einführung durch den Vorsteher des EDI, Bundesrat Joseph Deiss, folgte eine angeregte Diskussion.



Rudolf Ramsauer, Bundesrat Joseph Deiss, Alex Bänninger, Peter Studer, Karin Keller-Sutter und Hansruedi Merz.

Bild: rus

Den Teppich für die Diskussion – unter der Leitung des ehemaligen Chefredaktors des Fernsehens DRS, Peter Studer – legte Bundesrat Deiss. Aus der Sicht der Wirtschaft schätzte economiesuisse-Direktor Rudolf Ramsauer die Entwicklung in der Zusammenarbeit mit den USA ein. Seine Zuversicht – als

langjähriger Amerikakenner – deckte sich mit den Erfahrungen der St. Galler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter. Sie konnte aus Erfahrungen erzählen, wel-

che sie auf einer kürzlich durchgeführten Reise auf Einladung des auswärtigen Amtes machen konnte. Der Ausserrhoder Ständerat, Hansruedi Merz, vertrat

klar die Meinung, dass in den Staaten die Zeit für unser Land immer günstig (Bringschuld) sei. Wenn auch die Einschätzungen da und dort auseinander

gingen, einig waren sich aber alle im Satz: «Wir haben generell ein Defizit an Beziehungen, die wir uns zunutzen machen könnten.»

Anzeige

Appenzeller Geisteswissenschaft

Wie man 42 Kräuter in 1 Appenzeller verwandelt

Der Appenzeller Alpenbitter ist der traditionsreichste Kräuterlikör der Schweiz. Besonders bekannt ist er für seine Mischung, die aus 42 Kräutern besteht. Der Alpenbitter ist die appenzellische Spezialität schlechthin und das Hauptprodukt der Emil Ebnetter & Co. AG. Somit geniessen er nicht nur in Appenzell, sondern in der ganzen Schweiz einen fast 100%igen Bekanntheitsgrad. Und das beruht auf Gründen, die gleichzeitig

auch die Philosophie des Familienbetriebs widerspiegeln: nämlich höchste Qualität und ausschliessliche Verwendung natürlicher Rohstoffe. Die Herstellung des Appenzeller Alpenbitters ist ein komplizierter Vorgang. Das Herzstück des Produkts bilden 42 Kräuter, Wurzeln, Blätter, Blüten, Samen und Rinden. Diese müssen voll ausgereift, getrocknet und sauber gereinigt sein. Auch hier gilt, dass nur mit erstklassigen

Rohstoffen ein entsprechend hochstehendes Produkt entstehen kann. Die Lagerung der Kräuter erfolgt in kühlen, klimatisierten und trockenen Räumen. Um das volle Aroma zu gewinnen, werden möglichst frische Kräuter verarbeitet. Die Herstellung des berühmten Schweizer Apéritifs ist geheimnisumwittert, deshalb soll hier nicht zu viel verraten werden. So kommt es, dass man den Appenzeller Alpenbitter zwar nachahmen, je-

doch niemals ersetzen kann. Kein Wunder, spricht das Elixier aus 42 Kräutern mit 29% Geist so viele Menschen an. Für die einen ist der Appenzeller ein idealer Apéritif, für die anderen ein wirksamer und angenehmer Digestif als Abschluss eines feinen Essens. Eines bleibt jedoch immer gleich: Der Appenzeller Alpenbitter wird eiskalt getrunken. Entweder pur, on the rocks oder gespritzt mit Mineralwasser. Für den unwiderstehlichen

Geschmack von 42 Kräutern und 29% Geist. Falls Sie Lust auf mehr bekommen haben, bieten wir Ihnen die Möglichkeit, uns zu besuchen. Nach Anmeldung, wann immer Sie wollen.

Appenzeller

Bezugsquelle und Anmeldung:
Emil Ebnetter & Co. AG
Weissbadstrasse 27
9050 Appenzell
Tel. (071) 787 17 17
Fax (071) 787 17 49
info@emilebnetter.ch

Soll der Bund einführen, was in den Kantonen nichts taugte?

Verschiedene Kantone kannten eine Kapitalgewinn-Steuer. Alle haben sie abgeschafft. Zuletzt Graubünden 1996.

Warum?

Die Erfassung von Kapitalgewinnen erfordert eine grosse Steuerbürokratie und bringt nur bescheidene Einnahmen.

Aufwand und Ertrag stehen bei der Kapitalgewinn-Steuer in keinem Verhältnis.

KOMITEE **NEIN** ZUR SCHÄDLICHEN KAPITALGEWINN-STEUER
POSTFACH 6136, 3001 BERN



SOMMERWASCHE



Karikatur Andreas Töns

Einladung zur FDP-Familiientagung 2001 Kanton Zürich

«Die finanzielle Situation der Familie – Neue Modelle»

Eine Veranstaltung für Erwachsene und Kinder

«Park Im Grünen», GDI Gottlieb-Duttweiler-Institut
für Wirtschaft und Gesellschaft
Langhaldenstrasse 21, Rüschlikon

Samstag, 1. September 2001

Beginn 14.00 Uhr mit anschliessendem Abendprogramm

Thema

Das Familienleben geniesst in der FDP einen hohen Stellenwert. Die Politik und die staatlichen Einrichtungen haben mit den grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre in vielen Bereichen jedoch nicht Schritt gehalten.

Anmeldetalon

Anmeldung für die FDP-Familiientagung vom 1. September 2001 einsenden an: FDP Kanton Zürich, Postfach 218, 8025 Zürich, Fax (01) 268 60 99

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Tel. / E-Mail: _____

Erwachsene Anzahl: _____

Nachtessen: Anzahl: _____

Kinder Anzahl: Alter: _____

Nachtessen: Anzahl: _____

Gewünschte Diskussionsgruppe:

A) B) C) D)

Hauptprogramm

Durch die Veranstaltung führt Dr. Beat Walti,
Präsident der FDP-Familienkommission Kanton Zürich

- 14.00 Eintreffen, Kaffee, Tagungsunterlagen
14.30 Begrüssung durch Parteipräsident Dr. Markus Hess
14.40 **«Generationenbilanz»**
Referat von Christoph Borgmann, Universität Freiburg i. B.
15.05 **«Kinderkosten als Armutsrisiko»**
Referat von Susanna Bühler, wissenschaftliche
Mitarbeiterin der Zentralstelle für Familienfragen,
Bundesamt für Sozialversicherung
15.30 **«Neue Steuermodelle:
Teilsplitting, Vollsplitting, Familiensplitting usw.»**
Referat von Dr. Gotthard Steinmann, Leiter Stabsstelle
Gesetzgebung direkte Bundessteuer bei der
Eidgenössischen Steuerverwaltung
16.00 **«Tessiner Modell – Kombination Steuerabzüge,
Kinderzulagen und Ergänzungsleistungen»**
Referent angefragt
16.25 Pause
16.50 Diskussionsgruppen
A) *Der demographischen Herausforderung begegnen*
Leitung/Input: KR Franziska Frey-Wettstein
NR Christine Egerszegi-Obrist
B) *Effektive Kinderkosten:
Möglichkeiten zur Entlastung der Familien*
Leitung/Input: angefragt
C) *Steuermodelle*
Leitung/Input: KR Severin Huber, SR Vreni Spoerry
D) *Tessiner Modell – gesamtschweizerisch tauglich?*
Leitung/Input: KR Gabriela Winkler
17.40 Präsentation der erarbeiteten Analysen und Resultate
18.20 Schlusswort von Parteipräsident Dr. Markus Hess

Kinderprogramm

14.00 bis 18.30 Uhr Spass und Spiele im Freien

Das Programm wird vom Tageshort «Mary Popins» gestaltet
und richtet sich an Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren.

Abendprogramm

Ab 18.30 Uhr Apéro und anschliessend Nachtessen mit
Unterhaltungsprogramm